Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Hochstraße 9 und Eltville (B. Fabisz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 69 — 1916

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Gemeinn. Wiesbad. Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Mittwoch 22 März

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fritz Geueke; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen: H. J. Dellmann, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

34. Jahrgang.

Bedeutender Erfolg westlich der Maas

Ein Briefwechsel

Höflichkeit ist eine Zierde, sowohl bei den Engländern wie bei den Franzosen. Zwar hat man manches Erbauliche darüber vernommen, daß die geheimen Zusammenkünfte der beiderseitigen Minister, Finanzleute und Generäle häufig in schwüler Gewitterstimmung stattfanden, aber nach außen hin zeigte man sich als einig und geschlossen. So auch jetzt wieder. Der englische Oberkommandant hat an General Joffre einen Brief gerichtet: Die britische Armee beklagt die von den edlen französischen Truppen in der jetzt wütenden Schlacht erlittenen Verluste. Er hält jedoch darauf, Ihnen die Bewunderung auszudrücken, für die Heldentaten der französischen Armee vor Verdun, wo Deutschland vergeblich seine Kräfte mißt, mit den unbezwinglichen französischen Soldaten." Gerührt über solche Anteilnahme hat General Joffre sofort geantwortet: „In dem heißen Kampfe der großen Schlacht vor Verdun weiß die französische Armee, daß sie Ergebnisse erreichen wird, die allen Verbündeten zugute kommen werden. Sie weiß auch, daß, als kürzlich die Kameradschaft der britischen Armee appelliert wurde, diese sofortwort ihre tatkräftige und schnellste Hilfe anbot." Fürwahr ein Bild harmonierender Einigkeit und Zufriedenheit. Die französische Regierung läßt den knappen Briefwechsel durch das amtliche Telegraphenbüro weiter geben und nun kann helle Begeisterung in allen Freunden des Vierverbandes aufflackern, während Deutschland und seine Verbündeten von Heulen und Zähneklappern erfüllt werden.

Indeß, die Deutschen sind das Volk der Dichter und Denker, lassen sich nicht durch Worte, sondern durch Taten, nicht durch Reden, sondern durch das Sein imponieren. Und wenn man von diesem Gesichtspunkte den Briefwechsel betrachtet, dann wird ein ganz anderer Eindruck erzielt, als es die Herren an der Seine wollen. Vergeblich hat nach den Worten des englischen Oberkommandanten Deutschland seine Kräfte gegen die französischen Soldaten vorgeschickt. Eine solche Behauptung ist wirklich ein starkes Stück, auch für die Franzosen, die aus Aengsten und Nöten gar nicht herauskommen. Welche Erregung herrscht in der Presse in Paris und Lyon, in Marseille und Bordeaux. Bald himmelhoch jauchzend, bald zu Tode betrübt, werden die Berichten vom Kriegsschauplatze erwartet. Die deutschen Erfolge lassen sich nicht verheimlichen. Mit dem Siege bei Avocourt, der im letzten Tagesbericht gemeldet wird, haben wir über 10 000 Gefangene gemacht. 300—400 Quadratkilometer Gelände wurden den Verteidigern entrissen. Nicht wertvolles Terrain, sondern starkbefestigte Stellungen sind in deutsche Hände gefallen, Stellungen, die alle Aussichten auf spätere größere Erfolge in sich tragen. Von den Verlusten wollen wir gar nicht reden. Vernünftige Kreise in Frankreich gestehen sich offen ein, daß es so wie bisher nicht mehr weiter gehen kann. Nicht umsonst rief ein Senator aus: Frankreichs Verbündete müßten sich wehren, damit nicht der letzte französische Soldat geopfert werde. Diesen Tatsachen zum Trotz spricht der britische General von dem vergeblichen Ansturm der Deutschen. Warum ist der Ansturm vergeblich? Weil die französischen Soldaten unbezwinglich sind. Wenn die Vergangenheit den Herren in London bisher nicht den Beweis erbracht haben sollte, daß jene Worte unrichtig sind, so hoffen wir, daß die nahe Zukunft sie eines besseren belehren wird. Uns genügen die blutigen deutschen Siege als unumstößlicher Beweis für die Ueberlegenheit der deutschen Truppen. In diesem Sinne sind wir bestärkt worden durch den berüchtigten Armeebefehl eines französischen Brigadegenerals, der gegen die Verteidiger von Forges schwere Vorwürfe erhob und damit die deutsche Ueberlegenheit zugestand. Wenn die französischen Soldaten wirklich unbezwinglich wären, dann bedürfte es wahrlich nicht der Drohung, jede weichende Truppe mit Artillerie oder Maschinengewehren niederzuschießen. Der Armeebefehl sagte die Wahrheit, der Brief des britischen Generals enthält leere und nichtssagende Worte der Höflichkeit.

In seinem Antwortschreiben nimmt Joffre das Verdienst für sich in Anspruch, daß er nicht nur für Frankreich, sondern auch für die anderen Verbündeten kämpft. Hier müssen wir ihm ausnahmsweise vollinhaltlich beipflichten. Die französische Nation verblutet sich nicht um ihrer selbst willen, sondern zum Wohle und zur größeren Ehre Großbritanniens. Das hat das nicht erst seit heute und gestern, sondern seit dem August 1914. Dies Verdienst wollen wir Herrn Joffre nicht schmälern, eine Würdigung dieser Aufopferung für andere muß aber den französischen Geschichtsschreibern vorbehalten bleiben. Aus Joffres Antwort ersehen wir ferner, daß Frankreich an die Kameradschaft der britischen Armee appelliert hat. England hat seine Hilfe angeboten, aber bis heute wurde von der Verwirklichung des Angebots noch nichts vernommen. Die französische Presse beklagt sich bitter über die mangelhafte Unterstützung von jenseits des Kanals. Wo bleiben die britischen Millionen? — das ist die Frage, die französische Publizisten von neuem erheben. Indeß ist auch möglich, daß England Ypern, mit einem untergeordneten Angriff bei Ypern seine Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben. Hier haben nämlich die britischen Truppen während der Kämpfe vor Verdun einen kleinen Angriff versucht, der nur Verluste einbrachte. Sonst aber ist nichts geschehen und die Welt wartet ruhig die weiteren Ereignisse ab. Aber sie weiß auch, daß welterschütternde Taten an der britischen Front nicht eintreten, sondern daß bei Verdun die nächste Entscheidung fällt. Langsam aber sicher vollzieht sich der deutsche Vormarsch. Langsam, weil mit den Kräften ökonomisch gearbeitet wird. Planmäßig schließt sich der Ring um Verdun enger und gerade die Kämpfe bei Avocourt beweisen die geschickte Taktik der deutschen Armeeführung. Hoffen wir, daß ebenso wie bisher „Deutschland vergeblich seine Kräfte mißt mit den unbezwinglichen französischen Soldaten".

2500 Franzosen gefangen

Großes Hauptquartier, 21. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westlich der Maas erstürmten nach sorgfältiger Vorbereitung bayerische Regimenter und württembergische Landwehrbataillone die gesamten, stark ausgebauten französischen Stellungen am und im Walde östlich von Avocourt. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind bisher 32 Offiziere, darunter zwei Regimentskommandeure und über 2500 Mann an unverwundeten Gefangenen, sowie viel noch nicht gezähltes Kriegsgerät ein. Gegenstöße, die er versuchte, brachten ihm keinen Vorteil, wohl aber weiteren schweren Schaden.

Oestlich der Maas blieb das Gefechtsbild unverändert.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Russen dehnten ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus. Südlich von Riga wurden sie blutig abgewiesen; ebenso an der Dünafront und westlich von Jakobstadt stärkere feindliche Erkundungsabteilungen.

Stärkere feindliche Erkundungsabteilungen richteten gegen die deutsche Front nordwestlich von Postawy und zwischen Narocz- und Wiszniew-See Tag und Nacht besonders starke, aber vergebliche Angriffe. Die Verluste des Feindes entsprechen dem Masseneinsatz an Leuten. Eine weit vorspringende, schmale Ausbuchtung unserer Front südlich des Narew-Sees wurde zur Vermeidung umfassenden Feuers um einige hundert Meter auf die Höhe bei Alisniki zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Abgesehen von unbedeutenden Patrouillen-Plänkeleien an der griechischen Grenze ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

„Und die Engländer?"

Bern, 21. März. „Und die Engländer?" fragt der militärische Mitarbeiter Mitarbeiter des „Bund" und gibt darauf folgende Antwort: „Die Stille, die an der englischen Front herrscht, wird immer auffälliger. Auf die Dauer kann man sie nicht mehr mit englischer Zurückhaltung erklären. Wenn die englische Heeresleitung mit Blut und Material spart und zugleich der Oberste Kriegsrat der Verbündeten zur Beratung des allgemeinen Entwurfes einer planmäßigen Generaloffensive gelangt ist, so darf man annehmen, daß entweder über kurz oder lang die englische Front in Bewegung kommt oder eine andere operative Lösung gesucht wird".

Eine französische Schilderung der Schlacht bei Verdun

Ein französischer Kraftwagenführer schildert in der „Stampa" in anschaulicher Weise die Eindrücke, die er von den letzten Kämpfen in Frankreich empfing: „Ich legte einige hundert Meter zu Fuß zurück", so berichtet er, „und kaum hatte ich die Höhe des Hügels erreicht, da begann bereits das Schauspiel. Die Artillerie donnerte. Das Einschlagen der Geschosse wurde durch mächtige Erdaufwirbelungen sichtbar. Das ganze Amphitheater war in einen Rauchschleier gehüllt, der häufig von einem schnellen Blitz zerrissen wurde, die Artilleriegeschosse schwirrten wild durch die Luft, und dieser Ton wurde von höllischem Knattern gefolgt. Im Hintergrunde der Szene sah man nichts, als den erschütterten Boden, der oft in der Luft gewirbelt wurde, als wenn es Sand wäre und sich beim Einschlagen der Granaten gähnend öffnete und in winzige Teile zersprengt wurde, gerade so, als wenn die eisernen Hände eines Riesen sich mit diesem entsetzlichen, zerstörenden Spiel die Zeit vertrieben . . . Plötzlich wird in dem Tale links eine schwarze Masse sichtbar: es war die menschliche Flut, die langsam, langsam herankam und sich wie eine Schlange ausdehnte. Der Feind ging vorwärts. Zuerst konnte ich nichts anderes sehen, wie die allgemeine Bewegung der Massen: dann stellte ich Einzelheiten fest. Das lustige Krepieren der Geschosse, das beschleunigte Tack-Tack der Mitrailleusen erklang in tausend verschiedenen Tönen. Ein wahres Höllenkonzert erklang rings um mich her. Es war, als ob ein grauenvolles Ballett von einem entsetzlichen Dämon inszeniert worden wäre. Die Einschläge erfolgten in gleichmäßigem Rhythmus. Die deutschen Soldaten gingen, dicht aneinandergedrängt vor, trotz des furchterregenden Orchesters, das dazu bestimmt war, sie zu vernichten, trotz des beängstigenden Lärmens der Geschosse, die sie unter ihrem Erz hätten vergraben und sie in eine wilde Panik hätten bringen sollen . . . .

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

W. T.-B. Wien, 21. März. (Nichtamtlich.) **Amtlich wird verlautbart:**

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Gefechtstätigkeit war stellenweise erhöht, namentlich bei der Armee v. Pflanzer-Baltin.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Feindliche Angriffe auf unsere gewonnenen Stellungen am Rombon und Mrzli Vrh wurden abgewiesen. Im Rombon brachte eine neuerliche Unternehmung 81 gefangene Italiener ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Flieger erschienen nachts über Valona und bewarfen den Hafen und die Truppenlager erfolgreich mit Bomben. Sie kehrten trotz heftiger Beschießung unversehrt heim. Die Lage in Albanien und Montenegro ist unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See

Gesunkene Schiffe

London, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Lloyds meldet. Der britische Dampfer „Port Dalhousie" wurde versenkt. Sieben Mann wurden gerettet. Der Rest der Besatzung wird vermißt. — Der norwegische Dampfer „Langeli" wurde versenkt. Sechzehn Mann wurden gerettet, einer wurde getötet. Weiter ist der englische Dampfer „Skodsborg" gesunken. Siebzehn Mann wurden gerettet, drei Mann von der Besatzung werden vermißt.

Ein dritter Dampfer versunken

Nach einer vom „B. L." wiedergegebenen Londoner Meldung des „Maasbode" soll noch ein dritter holländischer Dampfer, dessen Name nicht bekannt ist, versenkt worden sein. Er wurde angeblich Sonntagabend an der Ostküste Englands torpediert und sank. Fünfzig Gerettete wurden in England gelandet.

Die Fahrt der „Möve"

Korvettenkapitän Graf Dohna spricht sich über den Beutezug der „Möve" einem Redaktionsmitgliede des „Lokal-Anzeigers" gegenüber ausführlich aus und bezeichnete es als einen besonders schönen Moment, als die deutschen Kriegsgefangenen, die sich an Bord der „Appam" befanden, befreit wurden. „Die armen Kerle trauten ihren Augen kaum, als ihre Kabine plötzlich geöffnet und sie hinauf an Deck geführt wurden. Wortlos, gerührt, standen sie da. Ich ließ sie", erzählte Dohna, „an Bord der „Möve" schaffen und brachte das Kaiserhoch aus. Selten ist so jauchzend, so glücklich, in diesen Ruf eingestimmt worden. Wie und wo wir heimkamen, bleibt vorläufig noch Geheimnis der „Möve". Jedenfalls wurde der schlagende Beweis erbracht, daß die Blockade der deutschen Häfen nur in den Köpfen der Engländer existiert. Der letzte Teil der Reise wurde unter dem Schutze der deutschen Flotte zurückgelegt. Keinem von uns wird jener Anblick aus dem Gedächtnis schwinden, wie an der „Möve" Schiff nach Schiff mit drei Hurras vorbeidampfte. Keiner von uns wird je den Jubel und die Begeisterung vergessen, mit denen wir aus dem ganzen Reiche überschüttet wurden."

Das verschwundene Feuerschiff

Aus dem Haag wird berichtet: Ein Extrablatt des „Vaderland" meldet aus Ymuiden: Das Schiff „Ambelland", das aus England eingelaufen ist, berichtet, daß das Galoper Feuerschiff, das an der Themsemündung stationiert ist, verschwunden ist. In der Nähe, nämlich zwei Meilen südwestlich von der sogenannten schwarzen Tonne liegt ein Wrack, dessen zwei Masten aus dem Wasser emporragen. Hierzu wird aus Amsterdam gemeldet: Die Nachricht, daß das Galoper Feuerschiff abgetrieben ist, und daß in der Nähe des ordnungsmäßigen Platzes des Feuerschiffs ein Wrack beobachtet wurde, kann größeres Interesse haben, da die „Palembang", deren Untergang in Holland tiefste Erregung gegen Deutschland erweckte, nach den Lloydsmeldungen gerade am Galoper Feuerschiff torpediert worden sein soll. Möglicherweise könnte also das abgetriebene Feuerschiff irregeführt haben und der holländische Dampfer in eines der sehr zahlreichen Minenfelder geraten sein. Das Feuerschiff bei Galop ist das östlichste Englands und liegt weit vorgeschoben bei der Themsemündung.

Die holländische Schiffahrt

Amsterdam, 21. März. Auf der Versammlung der Reeder, die gestern im Haag stattfand, wurde die Tatsache behandelt, daß die Schiffsversicherung unter den jetzigen Umständen nahezu unmöglich geworden sei, während die Zweite Kammer immer noch nicht einen diesbezüglichen Gesetzentwurf in Behandlung genommen hat. — Der Landwirtschaftsminister hat Rücksicht auf das Bedürfnis der Regierung an Schiffsraum dem Vorstand der Reedereivereinigung und der Holland-Amerikalinie telegraphisch den Befehl gegeben, weitere Frachtkontrakte nicht abzuschließen, bevor der Minister sich mit ihnen beraten habe. Infolgedessen behandelte die Versammlung der Reeder auch diesen wichtigen Punkt.

Die Versammlung der Seeleutevereinigung in Rotterdam beschloß, nicht auf See zu gehen, bevor das Resultat der Konferenz zwischen dem Vorstand der Vereinigung und den Ministern des Innern, der Marine und des Handels bekannt sei. Infolgedessen sind gestern Abend die Dampfschiffe „Batavier III" und „Otis Tarda" nicht abgefahren. Die angemusterten Mannschaften der anderen im Hafen liegenden Schiffen werden nicht fahren, bevor das Resultat der Konferenz feststeht.

Englischer Neutralitätsverstoß

Kristiania, 21. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Am 10. Februar hat ein britisches U-Boot nahe Flekkerö auf norwegischem Seeterritorium mehrere Schüsse angerufen. Auf Beschwerde der norwegischen Regierung hat das britische Auswärtige Amt sein Bedauern über diese Vorfälle ausgesprochen und mitgeteilt, daß die U-Boote Befehl erhalten hätten, bei der Durchfahrt durch norwegische Gewässer nur an der Oberfläche mit gehißter Nationalflagge zu fahren.

„Deutschland kündet Krieg auf Leben und Tod an"

Die „Neuen Züricher Nachrichten", das führende Organ der Schweizer Katholiken, gibt unter obiger Ueberschrift die offiziöse Aeußerung des „Berl. Lokalanz." wieder, die von dem Willen unserer Regierung, den gegen uns entfesselten Vernichtungskrieg mit allen verfügbaren Waffen siegreich durchzuführen, spricht, wieder. Im Anschluß daran macht das Blatt, dessen Deutschfreundlichkeit genügend bekannt ist, folgende Bemerkung:

So unsäglich bitter es ist, sich es einzugestehen, so wird doch niemandem entgehen, daß die obige hochoffiziöse Note im bekannten Berliner Blatte nichts anderes ist, als die Ansage einer neuen Wendung im Weltkrieg, und zwar einer Wendung zu noch Aergerem, obwohl es des Schrecklichen und Grauenhaften schon bisher so viel war, daß es dunkle Schatten auf mehr als ein Menschenalter hinaus werfen wird.

Warum es so kommen muß, darüber gibt der obige Artikel genügenden Aufschluß. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg hatte in seiner letzten Rede deutlich durchblicken lassen, daß das Deutsche Reich und seine Verbündeten nunmehr für einen annehmbaren Frieden zu haben wären. Wohl ernteten jene Andeutungen schon von Anfang an nichts als kalten Hohn von den führenden Männern im Vierverband; man braucht nur an die Antwort Asquiths im englischen Unterhaus auf jene Rede Bethmann-Hollwegs zu erinnern. Trotzdem ließ das Deutsche Reich mit ehrlichem Friedenswillen die Lage nach allfälligen Friedensmöglichkeiten weithin abtasten. Was alles in dieser Richtung getan wurde, wird erst einer spätern Zeit offenbar werden. So viel weiß man aber, daß im stillen viel geschehen ist. Nicht in offiziösen und noch weniger in offiziellen Verhandlungen, aber durch Mittelsleute ersten Ranges und erster Stellung sowohl aus der Reihe neutraler wie aus den Vierverbands-Staaten, die desgleichen ein redlicher Friedenswille beseelte. Auch diese Namen dürften zu gegebener Zeit bekannt gegeben werden. Die Note im Berliner Blatte macht Mitteilung, daß all dieses Mühen und Bemühen nunmehr als endgültig gescheitert zu betrachten ist und daß die derzeit noch leitenden Männer im Vierverband, daß die eigentlichen Verantwortlichen an dieser fürchterlichsten aller Menschheitskatastrophen, nur dann dem Kriege ein Ziel setzen wollen, wenn Deutschland vernichtet ist, das Reich finanziell ruiniert, das deutsche Volk hungerelend und verbettelt und die deutschen Armeen überwältigt.

Damit beginnt nun für Deutschland erst der Krieg auf Leben und Tod, der Krieg nicht mehr bloß um mehr oder weniger politische Macht, sondern der Krieg um die gesamte Staatsexistenz, um die gesamte Volksexistenz, die von der Vernichtung in der ganzen zermalmenden Wucht des Wortes bedroht sind. In solcher Lage wird der Krieg auf Leben und Tod nicht mehr bloß zu einem Recht für eine Nation; er wird zur schwersten, aber auch eisernen Pflicht für sie. Die Geschichte wird dem Deutschen Reich und den führenden Männern das Zeugnis ausstellen, daß sie alles getan und nichts versäumt haben, dieses Aeußerste zu vermeiden, daß aber ihre Feinde nicht nur taube Ohren, erblindete Augen und verstockte Herzen für alles hatten, sondern sich bemühten, immer noch neue Staaten in den Krieg an ihre Seite zu zwingen, nach und nach den ganzen Erdball gegen Deutschland zu rebellieren bis nach Brasilien und nach Nicaragua und bereits den „Krieg nach dem Krieg" zu organisieren.

Wie der neue Krieg, der Krieg auf Leben und Tod von deutscher Seite geführt werden wird, darüber lauten die Andeutungen der Note zwar sehr geheimnisvoll, aber auch voll eines erdrückenden Ernstes. Das ist keine Bangemacherei dem Feinde gegenüber, die übrigens Deutschland von jeher verschmähte, sondern die nackte Ansage von Ereignissen, die alle bisherigen in den Schatten stellen sollen. Worin diese letzteren bestehen werden, darüber gibt die deutsche Verlautung nicht einmal leiseste Anhaltspunkte. Erste militärische Fachwissenschafter in der Schweiz wollten schon vor Wochen wissen, daß das Deutsche Reich noch fürchterlichere Kampfmittel in der Reserve habe, die anzuwenden es bisher unterließ, gerade wegen ihrer alles Bisherige noch weit übertreffenden Furchtbarkeit. Ob dies richtig ist, wird sich zeigen. Ein Nachgrübeln darüber ist heute ebenso zwecklos, wie über das ganze Problem überhaupt, welcher Art Deutschland den neuen Krieg führen werde. Man hat die Tatsachen abzuwarten. Wir fürchten, daß sie eine erschütternde Sprache führen. Sie können aber auch rascher den Frieden bringen und den Plan, den Krieg noch ins nächste Jahr hinüberzuspielen, vereiteln.

Anderseits ist ohne weiteres damit zu rechnen, daß der Vierverband als Antwort auf die deutsche Ansage seinerseits zu den verzweifeltsten Mitteln schreiten wird, was das bei ihm heißt, davon hat man nun bereits sattsam einen Vorgeschmack. Die Lage der neutralen Staaten, die Schweiz inbegriffen, wird dadurch um Vieles noch ernster werden als bisher und von unsern maßgebenden Stellen eine erhöhte Aufmerksamkeit erfordern. Ein Mehreres darüber zu sagen, ist heute nicht angezeigt.

Daneben erübrigt freilich noch, dem namenlosen Weh und Schmerz darüber Ausdruck zu verleihen, daß eine Wendung zum noch Traurigeren im Weltkrieg anbricht, daß das Meer von Blut und Grauen, von Leid und Schmerz, daß die ohnehin schon unabsehbaren Gelände von Verwüstung und Trümmern noch größer werden sollen, die die Menschheit zu durchschreiten hat, um endlich zum Frieden zu gelangen."

Der türkische Bericht

Konstantinopel, 21. März. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit,: An der Irakfront ist die Lage unverändert. — Kaukasusfront: Kein wesentliches Ereignis, abgesehen von Plänkeleien zwischen Erkundungsabteilungen. — Am 19. März schleuderte nachmittags ein Torpedoboot und abends ein Kreuzer Bomben ohne Wirkung in die Umgegend von Sedd-ül-Bahr und Tekke Burnu; die Schiffe zogen sich zurück. — An der Yemenfront rückte eine englische Abteilung mit zwei Maschinengewehren in Richtung auf Elssaile, nördlich von Scheikh Osman vor. Sie wurde durch unsere Truppe, die ihr entgegengeschickt worden war, angegriffen; der Feind floh unter Zurücklassung von 20 Toten und Verwundeten und 9 getöteten Pferden nach Scheikh Osman.

Ispahan von den Russen besetzt

Kopenhagen, 21. März. (W. B.) Wie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, haben die Russen am 19. März Ispahan eingenommen Ispahan liegt in Zentralpersien und hat rund 70 000 Einwohner.

Die russischen Rechtsparteien für einen Sonderfrieden?

Stockholm, 20. März. In der Reichsduma behauptete am 14. März Sawenko (Nationalist), der im letzten Jahr abgehaltene Kongreß der Rechten habe eine Denkschrift ausgearbeitet, die 150 Unterschriften trage und die die Bereitschaft zu einem baldigen Friedensschluß erkläre. Er scheint ausdrücklich einige Politiker der Urheberschaft dieser Denkschrift beschuldigt zu haben, denn der Dumapräsident Rodsjanko erhielt, wie aus den russischen Blättern hervorgeht, von dem früheren Justizminister Schtscheglowitow, dem früheren Minister des Innern Maklakow und dem Reichsratsmitglied Baron Taube, der früher Gehilfe des Ministers für Volksaufklärung war, Briefe, in denen sie die Angaben Sawenkos ausdrücklich bestreiten.

Verbot der Einfuhr von Luxusartikeln in England

New York, 21. März. Associated Preß veröffentlicht eine Unterredung ihres Londoner Vertreters mit dem englischen Handelsminister Runciman, in der dieser auf die bevorstehende Order in Council hinwies, die die Einfuhr zahlreicher Luxusartikel nach Großbritannien und Irland aus allen Ländern, einschließlich den Dominions und Kolonien, vollständig verbietet. Unter diesen Luxuswaren sind auch Privatautomobile, Musikinstrumente, Messerschmiedewaren, Metallwaren, Garnwaren, Porzellanwaren, Phantasieartikel und Seifen einbegriffen.

„Wahnsinnige Unwissenheit"

London, 21. März. (W. B.) Die „Morning Post" schreibt im Leitartikel über die Rede Helfferichs: Man braucht nicht alles, was Helfferich sagte, für bare Münze zu nehmen; man sollte die Rede aber auch nicht als reine Prahlerei auffassen. Wir selbst haben uns niemals Illusionen über die Stärke Deutschlands gemacht. Wenn unsere Politiker verächtlich von einer Nation sprachen, die von Pferdefleisch und Abfällen lebt, so fürchten wir, daß solch eine wahnsinnige Unwissenheit ihren gerechten Lohn erntet. Seit Beginn des Krieges scheinen sich unsere Politiker in den Glauben eingewiegt zu haben, daß Deutschland am Rande des Zusammenbruches stände. Das Blatt führt dann weiter aus, wie die deutsche Wirtschaftspolitik, die seit 50 Jahren die Produktion des Landes systematisch entwickelte und die den Staat in Verbindung mit den Produzenten erhielt, dazu beitrüge, daß Deutschland im Kriege für seine Ausgaben eine vollwertige Leistung erhalten habe, während in England eine unsinnige Verschwendung herrsche.

Warum Italien Deutschland nicht den Krieg erklärt

Wien, 21. März. Der „W. Allg. Ztg." wird aus Zürich gemeldet: Es verlautet in der Umgebung Viktor Emanuels, daß dieser auf Veranlassung des Minsterpräsidenten Salandra das Verlangn der Partei der Interventionisten nach einer Kriegserklärung an Deutschland mit großer Entschiedenheit damit ablehnte, daß die Kriegslage derart sei, daß eine Schwächung der italienischen Front unter den jetzigen Umständen stattfinden dürfe. Im Falle einer Kriegserklärung an Deutchland würde Italien gezwungen sein, die französische Front Truppen zu werfen, was aber ausgeschlossen sei, da Italien sein Ziel nicht erweitern dürfe, das einzig und allein darin bestehe, Oesterreich-Ungarn zu besiegen und sein von Italienern bewohntes Gebiet von fremden Herrschaft zu befreien.

Die Beschlagnahme amerikanischer Wertpapiere

Hamburg, 21. März. (W. B.) Drahtbericht des „Hamburger Fremdenblattes" aus Newyork vom 18. März: In finanziellen Kreisen von Newyork herrscht allmählich eine gewisse Erbitterung wegen des fortgesetzten Anhaltens und der teilweisen Beschlagnahme amerikanischer Wertpapiere durch England, so oft sie von holländischen Banken durch die Post an amerikanische Finanzinstitute versandt werden. Dieses Vorgehen der englischen Behörden hat in letzter Zeit eine fast völlige Stockung des Geschäftsverkehrs zwischen den Banken beider Länder und bereits enorme Verluste für beide Teile verursacht. Unter anderem haben sich holländische Banken hier halb gezwungen, die Einlösung amerikanischer Bonds, usw. einfach zu verweigern. In vielen Fällen kamen Beschläge, denen Konossemente des amerikanischen Konsuls in Amsterdam beigefügt und die sogar mit dem amtlichen Siegel des Konsuls versehen worden waren, geöffnet an; ihr Inhalt ganz oder teilweise entfernt; auf dem Umschlag war stets der Vermerk des englischen Zensors „securities sent to prier" zu lesen Die Argumente, daß die Wertpapiere bona fide holländischer Staatsangehöriger sind, sind bisher niemals berücksichtigt worden. Auch der Umstand, daß durch den Steuerzettel fast sämtlicher Wertpapiere zweifellos festgestellt werden kann, daß diese schon vor dem 1. Juli 1914 holländisches Eigentum waren, änderte an der Sache nichts. Hat man schon die von England beliebte Anhaltung und die Zensur der amerikanischen Briefpost hier als einen beklagenswerten erniedrigenden Zustand betrachtet, so erwartet man jetzt mit Bestimmtheit, daß diese Behandlungsweise der englischen Regierung, die sich nunmehr als eine direkte und intensive Verletzung neutraler Rechte erweist, energische Maßnahmen der amerikanischen Regierung hervorrufen wird.

Ein bemerkenswertes Urteil

Stuttgart, 21. März. Der Konsul von Guatemala in Stuttgart, Richard Schilling, amerikanischer Staatsbürger, hat in Stuttgart einem Vertreter des „Schwäbischen Merkur" Mitteilungen über seine Eindrücke bei dem Untergange der „Tubantia" gemacht. Er gab unter anderem folgende Schilderung: Ein weitleuchtendes Transparent an Bord, sowie über die Schiffsränder seitlich hinausragende Gerüste mit Scheinwerfern, die Licht nach unten warfen, und Namen wie Heimatshafen bezeichneten, machten das Schiff weithin als neutrales Fahrzeug kenntlich. Wenige Minuten vor ½3 Uhr nachts erfolgte an der rechten Seite vom Schiff in der Nähe der Kommandobrücke eine nicht allzu starke Explosion und die Lichter auf der rechten Schiffsseite erloschen. Bald darauffolgende Rufe veranlaßten die Fahrgäste an Deck zu gehen. Das Schiff legte sich nun sehr auf die Seite, um sich, — wenn alle Längsschotten geschlossen waren, ein merkwürdiger Umstand — später wieder aufzurichten.

Nach wie vor hält Herr Konsul Schilling eine Torpedierung für gänzlich ausgeschlossen. Ein Irrtum sei des hellen, sichtigen und ruhigen Wetters und der deutlichen Neutralitätszeichen wegen ausgeschlossen. Unsinn wäre es, anzunehmen, daß ein Unterseeboot das neutrale Schiff, das ohne Konterbande und mit deutschen Passagieren nach einem neutralen Hafen unterwegs war, torpediert hätte. Das Schiff befand sich in Fahrt, als das Unglück geschah. Erst einige Minuten nach der Explosion stoppte es. Konsul Schilling führt den Untergang der „Tubantia" auf eine schwimmende Mine zurück. Schilling hatte während des Krieges Gelegenheit, dabei zu sein, wie eine Seemine zur Explosion gebracht wurde. Bei der Geschworenenaussage der Offiziere und des Ausguckpostens der „Tubantia" hält Schilling eine Täuschung insofern für möglich, als die seitlichen Scheinwerfer die Wellen derart beleuchteten, daß die Annahme entstehen konnte, die Schaumbahn eines Torpedos vor sich zu haben. Daß Konsul Schilling eine Torpedierung auf das bestimmteste ablehnt und als Ursache eine Mine annimmt, fällt doppelt ins Gewicht, wenn man erwägt, daß Schilling als amerikanischer Staatsbürger nachgewiesener Torpedierung auf Schadenersatz Aussicht hat, bei einer Mine als Ursache aber nicht.

U-Bootkrieg und Reichstag

* Erfreulicherweise mehren sich die Stimmen, welche in unserem Sinne gegen eine Einmischung des Reichstages in die Kriegsführung sich aussprechen. Wie ein Telegramm meldet (siehe unten) fordert das Hauptorgan der Zentrumspartei, die „Germania", von den Reichstagsabgeordneten die Tugend der Selbstzucht. Julius Bachem verlangt, daß die Nichtverantwortlichen und das Parlament sich ihrer moralischen Verantwortlichkeit in diesem Augenblicke bewußt sind. Damit ist hoffentlich den Anträgen der Konservativen und Nationalliberalen der Boden entzogen. Jene Parteien beginnen ja selbst einzusehen, daß sie verkehrte Maßnahmen ergriffen haben und sie möchten jetzt nur die Gewißheit haben, daß der Rücktritt Tirpitz nicht mit dem U-Bootkrieg in Zusammenhang steht. Sachlich kommt das auf das gleiche hinaus wie die früheren Anträge.

Wie rettet sich die Mannschaft eines gesunkenen Unterseebootes

Von Willy Roß.

(Nachdruck verboten.)

Im allgemeinen ist die Ansicht vorherrschend, daß der U-Bootsdienst außerordentlich gefährlich sei. Von Fachleuten wird an der Hand der Statistik diese Ansicht, als irrig bezeichnet. Allerdings stellt der Dienst auf einem U-Boot sehr hohe Anforderungen an die körperlichen und geistigen Fähigkeiten der Offiziere und Mannschaften, wohl entbehrt das U-Boot jeglichen Panzerschutzes gegen feindliche Geschosse, wohl besteht bei gemeinsam unter Wasser operierenden Booten eine verstärkte Kollisionsgefahr, aber die Auswahl der Besatzung der U-Boote und die Vertrautheit der Führer und Leute mit ihren Fahrzeugen bringen es mit sich, daß die Unfallziffern bei der Unterseeschiffahrt verhältnismäßig nicht größer sind, als bei der Schiffahrt im allgemeinen.

Die Hauptsorge bei einem havarierten Boot besteht darin, die Mannschaften aus dem Wrack zu retten. Das Schiffsmaterial selbst zu heben, bleibt einer späteren Zeit vorbehalten, wenn es überhaupt möglich ist. Zur Rettung der Mannschaft sind in der deutschen Marine die Drägerschen „Tauchretter" eingeführt worden, mit denen es möglich ist, die Besatzung frühzeitig genug der Tiefe zu entreißen. Der Tauchretter besteht aus einem Sauerstoffzylinder, einer Kalipatrone, dem Mundstück, dem Atmungssack und den nötigen Verbindungsschläuchen. Sämtliche Teile sind auf einer Schwimmweste angebracht, die nur umgehängt zu werden braucht. In dem Mundstück sind zwei Ventile angebracht, das eine zum Ausatmen, das andere zum Einatmen. Die ausgeatmete Luft wird über die Kalipatrone, die sogenannte Drägersche Kohlensäure-Absorptionspatrone geleitet, dadurch von der Kohlensäure gereinigt, und gelangt dann in den Atmungssack, von wo aus sie vermischt mit dem Sauerstoff aus dem Sauerstoffzylinder wieder eingeatmet wird. Um das Eindringen des Wassers in den Körper zu verhindern, wird die Nase mit einer Klemme abgeschlossen. Ferner gehört zu jedem Tauchretter eine Metallflasche mit Erfrischungen.

Im Falle der Gefahr werden die Tauchretter in wenigen Sekunden angelegt. Dann müssen die oberen Luken des Bootes, durch die die Besatzung das Fahrzeug verläßt, geöffnet werden. Wenn das Bootsinnere bereits mit Wasser gefüllt ist, kann dies ohne weiteres geschehen, andernfalls muß erst durch Oeffnen der Bodenventile Wasser eingelassen werden, damit der Druck im Innern des Bootes dem Druck von außen gleich wird. Sobald die Luken geöffnet sind, werden eine oder mehrere Auftriebbojen an einem mit Meterteinteilung versehenen Kabel an die Oberfläche des Wassers gelassen. An diesem Kabel klettern nun je zwei Mann zu gleicher Zeit empor, wobei die Schwimmweste und Atmungssack als Auftriebsmittel wirken. Freilich kann der Aufstieg nicht in einem Zuge vor sich gehen; bei dem verschiedenartigen Atmosphärendruck unter Wasser und an der Oberfläche (bei 30 Meter Wassertiefe sind drei Atmosphären Ueberdruck) würde dies von gesundheitlichem Nachteil für die Besatzung sein. Deswegen wird z. B. bei einer Wassertiefe von 30 Metern erstmalig bei 15, dann bei 10, und schließlich bei 5 Meter Wassertiefe, eine kurze Pause gemacht. Um das Innehalten der einzelnen Stationen zu ermöglichen, ist die Meterteilung an dem Kabel angebracht. An der Oberfläche des Wassers angekommen, kann der „Tauchretter" durch eine besondere Vorrichtung abgeworfen werden, so daß nur die Schwimmweste am Körper verbleibt.

Um eine Rettung der U-Bootsmannschaften auch dann zu ermöglichen, wenn in der Nähe der Unfallstelle keine Schiffe sind, wird neuerdings an den U-Booten eine Schwimmboje angebracht, die sich selbsttätig löst, sobald das Boot den Meeresgrund berührt. Durch eine besondere Vorrichtung versendet die Boje, die durch ein Kabel mit dem Boot in Verbindung bleibt, elektrische Wellen, die Hilfe herbeirufen. Auch durch Leuchtraketen, die von der Boje aufsteigen, wird die Umgebung von dem Unfall benachrichtigt. Diese Erfindung bedeutet einen großen Fortschritt im Rettungswesen für gesunkene U-Boote. Die Schrecken der Tiefe sind dadurch für die Männer der „blinden Waffe", wie man so häufig die Unterseeboote nennen hört, um ein gutes Teil geringer geworden.

Unsere Verpflegungskolonnen im Stellungskriege

„Mit Fechten, Marschieren und Schießen allein,
da wird uns nicht geholfen sein!
Mit Sack und Pack und Tonne,
so rasch als ihre Pferde gekonnt,
fährt zu den Braven an der Front
die wack're Fuhrparkkolonne." (Kinderverse.)

In der Tat: Die hohe militärische Bedeutung der Verpflegungskolonnen ist nicht zu bestreiten, denn das tapferste Heer kann den weichenden Feind nicht dauernd schlagen, wenn nicht durch ihr tadelloses Wirken für geregelten Nachschub des Heeresbedarfs gesorgt ist. Der Zusammenbruch des napoleonischen Feldzuges gegen Rußland 1812 ist keineswegs die Folge mangelhafter Führung oder unglücklicher Schlachten, sondern war von vornherein bedingt und wurde tatsächlich besiegelt durch das gänzliche Versagen der französischen Zufuhr. Und andererseits — um das Gegenstück anzuführen — der Siegeszug der Deutschen hundert Jahre später gegen dieses selbe Rußland, fest gegründet auf die sichernde Sorgfalt ununterbrochener Zufuhr von Heeresbedarf.

Unsere Zeit hat eine Form des Kampfes herausgebildet, den Stellungskrieg, bei dessen verhältnismäßiger Unveränderlichkeit die rückwärtigen Verbindungen aufs Beste ausgebaut werden können, und der den Truppen die Möglichkeit gibt, ihren Bedarf, bei den weit nach vorn geschobenen Magazinen zu decken. Nun konnte es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen, als ob die Verpflegungskolonnen im Stellungskrieg des größten Teils ihrer Obliegenheit enthoben wären. Diese Ansichten sind grundfalsch. Es gibt für die Verpflegungskolonnen auch im Stellungskrieg Arbeit mehr als genug.

Zunächst ist der innere Dienst genau so gewissenhaft und pünktlich zu leisten, wie im Bewegungskrieg. Da heißt es vor allem, die Pferde mit liebevoller Sorgfalt hegen und pflegen nach der alten Stallregel:

„Tüchtig gestriegelt,
Wenig gepriegelt,
Dafür recht bemuttert:
Ist halb gefüttert!"

Zur Pferdepflege gehört natürlich auch dauernde Instandhaltung des Geschirrs und sonstigen Ledervezugs und hiermit steht in engem Zusammenhang die sorgsame Behandlung der Fahrzeuge. „Erst das Pferd und dann der Mensch" — heißt die Losung, aber letzterer erfordert bisweilen eine Menge Arbeit, wenn er als tadelloser Soldat in Erscheinung treten soll.

Zu allerlei selbstverständlichen Vorbereitungsarbeiten kommt innerer Dienst für den Fahrer auch noch Wache, Appell, Fußexerzieren und Unterricht im Schießen. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß den Verpflegungskolonnen irgend etwas geschenkt sei; im Gegenteil, sie finden sich fast täglich auf dem Marsche, falls die Magazine von der Front etwas zurückliegen, oder bei anderer Arbeit, die man ihnen zuweist. Hier ist Getreide anzufahren, dort sind Futtermittel heranzuschaffen, Stroh, Kohlen oder Holz. Die Gespanne der Pioniere haben Stacheldraht, Wellblech, Schanzzeug, Handgranaten und dergleichen in die Stellungen zu bringen und wirken beim Straßen-, Brücken- und Eisenbahnbau mit. Eine höchst erfreuliche Abwechselung in all diesem ernsten, schweren Fahrdienst ist, wenn es die Oberste Heeresleitung unseren Feldgrauen gestattet, die lustige Fahrt für die frohgestimmten Urlauber nach der nächsten Bahnstation.

Mit all diesen Obliegenheiten ist aber der Wirkungskreis der Verpflegungskolonnen noch nicht abgeschlossen. Nicht selten tritt der Fall ein, daß Mannschaften der Kolonnen in der Front beim Ausbau und Befestigen von Schützengräben mithelfen müssen. Auch erwerben sie sich besondere Verdienste durch ihre fleißige Mitarbeit auf landwirtschaftlichem Gebiete.

Der Fahrerdienst wie der Aushilfsdienst ist durchaus nicht frei von den Gefahren des Krieges. Der Feind weiß regelmäßig ganz genau, wie die das Vorwärtskommen erleichternden Zufuhrwege verlaufen. Brandfeuer und verirrte Gewehrkugeln aus den feindlichen Schützengräben schwirren weit ins Zufahrtgelände hinein. Feindliche Flieger kreisen ihre Kreise über heranfahrende Kolonnen. So ist es denn kein Wunder, wenn die Verlustliste auch manchen wackeren Kolonnenfahrer nennt, der in treuer Pflichterfüllung sein Blut fürs Vaterland vergoß.

Aber trotz dieser nicht immer gefahrlosen Arbeit sind die Leute meist frohgemut und gutgestimmt, pflichttreu und dienstfreudig. Sie verkörpern den guten Geist und Willen, an dem — wie unser Kriegsherr in seinem Neujahrswunsch an Volk, Heer und Flotte ausdrücklich betonte, — alle unsere Feinde werden zu Schanden werden. Der gute Geist und Wille ist um so anerkennenswerter, wo eine Dauerleistung in solcher Fülle und Vielseitigkeit verlangt wird, so daß in entsprechender Veränderung eines bekannten Schulverses fast sagen darf:

„Was man nicht sonstwie schaffen kann,
Sieht man als Fuhrparksache an."

Berlin, 22. März. Zum heutigen Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen spricht die „Germania“ die Erwartung aus, daß unsere Feinde, die mit Argusaugen unsere Aussprachen unter uns verfolgen, nicht den Keim beginnender Spaltungen, die sie erhoffen, sondern die **blühende Tugend der Selbstbesinnung** finden werden, die uns groß gemacht hat und allein groß erhalten kann.

Im „Tag“ schreibt Julius **Bachem**: Man darf nicht einen einzelnen Mann gewissermaßen als Parole ausgeben und ausschließlich für diejenigen, die aus diesem oder jenem Grund an der Führung der Geschäfte etwas auszusetzen haben. Wie sich die verantwortlichen Stellen angesichts der internationalen Lage **ein großes Maß von Zurückhaltung** auferlegen, so sollten auch die **Nichtverantwortlichen** etwas von dieser Zurückhaltung bewahren, und vom Parlament sollte man ohne weiteres erwarten dürfen, daß es seiner großen moralischen Verantwortlichkeit in diesem Augenblicke sich bewußt sein werde.

Die „Tägliche Rundschau“, die „Post“, die „Neuesten Nachrichten“, die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Kreuzzeitung“ bringen an leitender Stelle gleichlautende Aufrufe dahingehend, es sei nach ihrer Ueberzeugung es ein dringendes Gebot der Stunde, alle Sorge den Boden völlig zu entziehen, daß der Rücktritt des Herrn Tirpitz' mit seiner Haltung in der U-Boot-Frage und mit seiner Entschlossenheit in Zusammenhang stehe, den englischen Vernichtungswillen gegen den friedlichen deutschen Wettbewerb mit rücksichtsloser Anwendung aller uns zur Verfügung stehenden Mittel zu begegnen.

Die **sozialdemokratische Reichstagsfraktion** beschloß, laut „Vorwärts“, folgenden **Antrag zur U-Boot-Frage** einzubringen: Der Reichstag wolle beschließen, dem Herrn Reichskanzler folgende Erklärung zu übermitteln: Der Reichstag erwartet die Erwartung aus, daß bei den Verhandlungen über die Anwendung der U-Boot-Waffe alles vermieden wird, was die berechtigten Interessen neutraler Staaten schädigen und eine unnötige Verschärfung und Erweiterung des Krieges bewirken könnte. Der Reichstag erwartet vielmehr, daß die Regierung alles tun werde, um einen baldigen Frieden herbeizuführen, der die Unabhängigkeit des Reiches, seine politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit sicherstellt.

Kleine politische Nachrichten

Die Unruhen in China

Amsterdam, 21. März. (W. B.) Wie ein hiesiges Blatt erfährt, meldet der Korrespondent der „Times“ aus Peking, daß die **Rebellen** im unbeschränkten Besitz der Provinzen Yunnan und Kweichow sind; sie begannen im Norden damit, die wichtige Stadt Suifu zu besetzen und bedrohen Tientsin in Kwangsi und Chungkung in Szechuan. Ihre eigentlichen Absichten sind unbekannt; offenbar wollen sie sich des Kaiserreichs in Changtu, der Hauptstadt von Szechuan bemächtigen. Die Truppen der Rebellen zählen 30 000 Mann der regulären Truppen. Man glaubt, daß sie über 18 Batterien moderner Berggeschütze besitzen. Es ist bekannt, daß sie über Munitionsvorräte verfügen. Der Führer der Rebellen ist ein gewisser Tsalao, ein Offizier, der in Japan ausgebildet und früher Militärgouverneur von Yunan war. Die chinesische Regierung trifft Vorbereitungen, um binnen sechs Monaten 100 000 Mann ins Feld zu stellen. Ein Expeditionskorps von 20 000 Mann ist bereits in Szechuan. — In der Nachhut sind weitere Divisionen konzentriert. Die Unabhängigkeitserklärung von Kwangsi wurde am Donnerstag nach Peking gedrahtet; das bedeutet eine große Ausdehnung der Revolution.

*

Berlin, 20. März. (Abänderung des Vereinsgesetzes.) Der Oberbefehlshaber in den Marken hat gestern folgende Verordnung erlassen: „1. Alle nicht öffentlichen Versammlungen politischer Vereine sowie alle diejenigen Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden, sind vom Vorstand der zum Einberufer mindestens 48 Stunden vor dem Beginn der Versammlung unter Angabe des Ortes, der Zeit, des Verhandlungsgegenstandes und der Redner bei der Polizeibehörde schriftlich anzuzeigen. 2. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9b des Belagerungsgesetzes bestraft. 3. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Zugleich tritt die Bekanntmachung vom 8. November 1915 außer Kraft. 4. Unberührt bleibt die Anordnung in der Bekanntmachung vom 31. Juli 1914, daß alle öffentlichen Versammlungen der Genehmigung bedürfen, die wenigstens 48 Stunden vor Beginn der Versammlung bei der Polizeibehörde nachzusuchen ist.“ (W. T.-B.)

Die Fleischkarte

Die Meldung, daß die Einführung der Fleischkarte unmittelbar bevorstehe, war verfrüht; es finden vorläufig eingehende Erhebungen über den Fleischverbrauch statt. Der Fleischverbrauch muß festgestellt werden — damit hängt jede organisatorische Tätigkeit hinsichtlich der Regelung des Fleischverbrauchs zusammen.

Beim Fleisch liegt die Sache nicht so einfach, wie beim Getreide. Die Fleischproduktion geht unter viel komplizierteren Bedingungen vor sich, wie die von Getreide; aber auch der Verschleiß, Aufkauf und Verkauf ist an Bedingungen geknüpft, die im Getreidehandel und -Verschleiß kein Analogon haben. Es ist technisch unmöglich, etwa eine Beschlagnahme des Viehs vorzunehmen. Es ist aber auch technisch unmöglich, eine Fleischkarte in Anlehnung an die Brotkarte auszugeben. Brot ist die ganze Bevölkerung. Brot ist ein zuverlässiges Nahrungsmittel; es ist verhältnismäßig leicht, die tägliche Ration für den Kopf der Bevölkerung festzusetzen. Daher kommt es auch, daß die Organisation des Getreideverbrauchs leicht von statten geht, leichter, wie die des Kartoffelverbrauchs. Liest man aber unsere Börsenpresse, so sollte man meinen, die Organisation des Getreideverbrauchs funktioniere nur deshalb so trefflich, weil der frühere Pariser Bankier Jacques Meyer der leitende Geist in der Reichsgetreidestelle sei.

Mit dem Fleisch liegt die Sache noch schwieriger, wie mit den Kartoffeln. Der Kartoffelanbau war von je die Kunst des Metzgers und bedeutet den eigentlichen Lebensnerv der Metzgerei. Der Vieheinkauf wird deshalb auch bei einer reichsmäßigen Organisation des Fleischverbrauchs der springende Punkt sein. Dr. Heim, der bekannte „Bauerndoktor“, denkt sich — in einem Artikel der „Europäischen Staats- und Wirtschaftsztg.“ — die Sache so, daß Viehzentralen ins Leben gerufen werden, die den Einkauf betätigen, sich dabei des Handels bedienen, der vor dem 1. August 1914 als solcher angemeldet war (es gibt nämlich Gegenden, in denen jeder achte Staatsbürger plötzlich Viehhändler geworden ist), und den Handel durch bestimmte Säße vergüten; es müssen Richtpreise (nicht Höchstpreise) für den Einkauf festgesetzt werden.

Die Fleischkarte kann natürlich nicht auf eine tägliche bestimmte Menge pro Kopf der Bevölkerung lauten. Kinder kommen ja als Fleischverzehrer überhaupt nicht in Betracht. Man sollte die jetzige ernste Zeit dazu benützen, Kinder unter 15 Jahren vom Fleischgenuß zu entwöhnen. Kinder brauchen kein Fleisch; vegetarische Ernährung ist für sie gesünder.

Die Fleischkarte wird sich auf die Familie beziehen müssen und nach Feststellung der verfügbaren Vorräte ein Maximum des Verbrauchs pro Woche und Familie festsetzen.

So schwierig die Fleischkarte ist, so muß sie doch unbedingt kommen. Sie regelt den Verbrauch, sorgt für eine richtige Verteilung und schränkt den egoistisch-luxuriösen Verbrauch ein. Wir haben sicherlich Fleisch für alle genug, wenn den Rücksichtslosen, den Egoisten und Gourmands das Handwerk gelegt wird.

Es ist ja leider nicht so, wie das vielfach dargestellt wird, als ob „unser Volk“ mit Hingabe und Enthusiasmus sich freiwillig all die Beschränkungen auferlegte, die der Einzelne im Interesse des Ganzen vornehmen soll. Man muß feststellen, daß Fleisch kauft, wer das Geld dazu hat. Rücksichtnahme auf die andern gibt es nicht. Es kommen aber, das sei ausdrücklich bemerkt, hierbei nicht etwa nur die „besseren Kreise“ in Betracht, auch die „unteren Schichten“ legen sich skrupellos das geliebte Fleisch zu, wenn sie „potent“ sind. Das bestätigt jeder Metzger. Schreiber dieses war erst dieser Tage Zeuge, wie zwei Arbeiterinnen aus der Karlsruher Patronenfabrik je ein Schweinerippchen erstanden und anstandslos den Preis von 70 Pfg. pro Stück bezahlten. Für 70 Pfg. bekommt man in der Volksküche ein Mittag- und ein Abendessen.

Es muß gegen die rücksichtslosen Fleischesser mobil gemacht werden. Das ist eine sozial-sittliche Forderung. Den „Wohlhabenden“ muß beigebracht werden, daß sie Rücksicht auf ihre leistungsschwachen Mitbürger zu nehmen haben; da es nicht freiwillig geschieht, so wendet man Gewalt an. Darum muß die Fleischkarte eingeführt werden; je früher, desto besser. A. R.

Auszug aus der amtl. Verlustliste Nr. 483

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Krissel, Wilhelm (Wiesbaden) vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Bungert, Philipp (Oestrich) gefallen. — Meuer, Jakob (Flörsheim) gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 88.

Steinmetz, Heinrich (Wiesbaden) gefallen. — Uffz. Georg Anton Groß (Erfurt a. d. Lahn) gefallen. — Lenz, Ernst (Steden) lww. — Gefr. Josef Leyendecker (Limbach) lww. — Diefenbach, Georg (Saalhausen) schww.

Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116.

Ltn. d. R. Karl Helferich (Rensfelden) lww. — Philippi, August (Cadenbach) schww. — Labonte, Johann (Cadenbach) schww. — Schwickert, Leopold (Hillscheid) lww. — Dauser, Ernst (Alsbach) lww. — Kilian, Karl (Niederelbert) schww. — Hühnerfeld, Adolf (Moschheim) schww. — Klein ler, Peter (Hahn) lww. — Hateneger, Jakob (Erfurt) lww. — Störckel, Theodor (Rod a. d. Weil) lww. — Reeh, Adolf (Willingen) lww. — Schönberger, Ewald (Seck) gefallen. — Flach, Peter (Villmar) lww. — Geibel, Jakob (Höchst) lww. — Korn, Michael (Nieder-Gladbach) lww. — Schütz, Hubert (Kamberg) vermißt. — Weber, Peter (Wirscheid) lww. — Weimer, Christian (Heilberscheid) gefallen — Schreiner, Aloisius (Heiterskirchen) gefallen. — Ferdinand, Adam (Ternbach) vermißt. — Becker, Josef (Würges) lww. — Faust, Otto (Marsain) lww. — Jung, Georg (Oberzeuzheim) lww. — Nix, August (Nieder-Tiefenbach) lww. — Wörsdörfer, Laurentius, (Hahn) lww. — Waldforst, August (Friedrichssegen) lww. — Hisgen, Josef (Montabaur) lww. — Witteler, Karl (Molsberg) lww. — Immel, Jakob (Stephanshausen) vermißt. — Tauer, Philipp (Weisel) vermißt. — Rehren, Adolf (Höchst) lww. — Kadenbach, Josef (Oberlahnstein) lww. — Lotz, Georg (Freiendies) gefallen. — Uffz. Jakob Leonhard (Villmar) lww. — Heil, Adam (Seelbach) lww. — Jäger, Anton (Hatzenheim) lww. — Schupp, Rudolf (Niederbrechen) lww. — Keiper, Nikolaus (Lorch) lww. — Schröder, Paul (Grenzhausen) lww. — Linde, August (Herborn) lww. — Kringe, Heinrich (Hainchen) lww. — Sand, August (Döhr) schww. — Klein, Josef (Balduinstein) leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 118.

Schmidt, Jakob (Ransel) gefallen. — Kurth, Adam (Diez) leicht verw.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Schuhmacher, Wilhelm (Griesenhausen) gefallen. — Bach, Hermann (Sonnenberg) lww., b. d. Tr. — Höfler, Karl (Dotzheim) gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 186.

Uffz. Johann Helling (Winden) gefallen. — Kreibel, Jakob (Dienthal) gefallen).

Pionier-Regiment Nr. 24.

Abt, Robert (Idstein) vermißt.

Armee-Fernsprech-Abteilung Nr. 28.

Gefr. Heinrich Marbach (Kestert) gefallen.

Verlustliste

Es starben den Heldentod für das Vaterland:

Unteroffizier Heinrich **Menges** (Biebrich).
Gefreiter Karl **Valentin** (Holzappel).
Pionier Reinhard **Klein** (Sindlingen).

Kirchliches

Aus der Diözese Limburg. Die Pfarrei Nentershausen ist zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerbungsgesuche sind bis zum 27. März bei dem Bischöfl. Ordinariate einzureichen.

München, 21. März. Nach der „Bayr. Staatsztg.“ wird Kardinal Fruhwirth bis zum Schluß des Krieges auf seinem hiesigen diplomatischen Posten verbleiben.

Aus aller Welt

Wohlfahrtsschule und Stadt Köln

Das Bischöfl. Ordinariat zu Limburg macht in der letzten Ausgabe des „Amtsblattes des Bistums in Limburg“ die Hochw. Herren Seelsorgsgeistlichen auf die Wohlfahrtsschule der Stadt Köln aufmerksam; eine Schule, welche die theoretische und praktische Ausbildung für folgende Frauenberufe vermittelt: a) für Bezirks-, Kreis- und Stadtfürsorgerinnen, b) für Fürsorgerinnen in Gemeinden. Die Aufnahmebedingungen sind: 1. Vollendung des 22. Lebensjahres, 2. für a) Abschlußzeugnis eines Lyzeums oder einer gleichwertigen Anstalt, für b) Abschlußzeugnis einer Mittelschule oder erfolgreicher Besuch einer höheren Mädchenschule bis zur Obersuse. Das Schulgeld beträgt 200 Mark. Die Ausbildungszeit der Bezirks-, Kreis- und Stadtfürsorgerin dauert 1½ Jahr, der Fürsorgerin 1 Jahr. Die Unterrichtskurse beginnen am 15. April und 15. Oktober. Nähere Auskunft erteilt der Leiter der Wohlfahrtsschule, Beigeordneter Professor Dr. Krautwig zu Köln, Stadthaus, Zimmer 111 und das Sekretariat Zimmer 128. Da es von Wichtigkeit ist, daß für die Stellen der Bezirks-, Kreis- und Stadtfürsorgerinnen auch katholische Bewerberinnen in ausreichender Zahl zur Verfügung stehen, wird auf die Wohlfahrtsschule aufmerksam gemacht.

*

Mainz, 21. März. Zur Einschränkung des Fleischgenusses schreibt das Kreisamt: Im Interesse der unbedingt notwendigen Einschränkung des Fleischverbrauchs ist neuerdings eine für das ganze Großherzogtum gültige Anordnung erlassen worden, wonach Hotels, Gast- und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser, Speisehallen usw. künftighin stets nur einen Fleischgang bei einer Mahlzeit verabreichen dürfen. Daneben bleiben die fleischlosen Tage selbstverständlich bestehen. Von der vaterländischen Gesinnung der Bevölkerung darf erwartet werden, daß sie das ihrige zum Erfolg dieser Anordnungen beiträgt und daß sie sich auch in Privathaushaltungen eine möglichste Einschränkung des Fleischgenusses angelegen sein läßt, namentlich auch bei Familienfeiern wie Kommunionen und Konfirmationen, Kindtaufen und dergleichen mehr. Das sollten sich insbesondere auch diejenigen Haushaltungen gesagt sein lassen, die durch sogenannte Hausschlachtungen reiche Fleischmengen zur Verfügung haben. Die Fleischvorräte sind ausreichend, aber jeder unnötige Verbrauch muß unbedingt vermieden werden. Wie wir hören, schweben deshalb zur Zeit Erwägungen darüber, ob nicht auch im Großherzogtum Fleischkarten einzuführen sein dürften.

Offenbach a. M. (Ein herrenloses Vermögen.) Der vor einigen Tagen in Offenbach a. M. verstorbene Rentner Jean Freund, der in den letzten Jahren als Sonderling lebte und sich vor der Welt verschloß, hat ein Vermögen von 1½ Millionen Mark in Wertpapieren hinterlassen, ohne darüber eine letztwillige Verfügung zu treffen. Der Verstorbene, ein äußerst wohltätiger Mensch, hatte als einfacher Schreiner den Grundstock zu seinem reisigen Vermögen gelegt. Seine einzigen erbberechtigten Verwandten wohnen in Amerika. Da es während des Krieges schwer ist, die erforderlichen Ermittelungen anzustellen, hat der Nachlaßrichter die Lombardierung der vorgefundenen Wertpapiere in Kriegsanleihe angeordnet. Wie wenig Wert der Verstorbene in der letzten Zeit auf sein Vermögen legte, beweist der Umstand, daß sich fällige Zinsscheine im Werte von über 50 000 Mark vorfanden. Die Wertpapiere waren auch nur flüchtig in Zeitungspapier eingeschlagen und weder gegen Feuer, noch gegen Diebstahl versichert.

Lieb' Heimatland!

Kriegsnovelle von Felix Nabor.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Cereon hatte inzwischen neue Flaschen Wein — vorderhand noch ohne Beimischung von Kognak — aufgestellt und die Gläser gefüllt. Die Franzosen kosteten davon, und ihre Mienen klärten sich auf. „Ah, das ist endlich ein trinkbarer Tropfen“, rief der Kapitän und erhob sein Glas: „Es lebe die Dame, die uns diesen Wein spendet.“

Jubelnd stimmten die andern ein, stießen mit Maria an und leerten ihre Gläser. Maria lächelte und nippte ein wenig an ihrem Glase.

Das Gespräch wurde lebhaft; jeder bemühte sich, so geistvoll und liebenswürdig wie nur möglich zu sein, um das Wohlgefallen der schönen Dame zu erregen; sie überboten sich an Artigkeiten und erzählten die kühnsten Abenteuer, die sie erlebt haben wollten. Der Angelpunkt, um den sich für sie alles drehte, war Paris! — Paris — die Stadt des Lichts und der Freude, der Schönheit und der Intelligenz, Paris — das Herz Frankreichs, das Paradies der Erde, der Mittelpunkt der Welt! —

Maria hörte schweigsam zu, ohne ein Wort des Beifalls oder des Tadels auszusprechen; die fremden Gäste nahmen es als selbstverständlich an, daß jeder Mensch auf Erden Paris als die Königin der Städte betrachtete, mit der sich keine andere vergleichen konnte. In ihrer Begeisterung tranken sie immer rascher und immer lauter rauschte der Redestrom. Unaufhörlich liefen die flinken, geschwätzigen gallischen Zungen und unaufhörlich wurden die Gläser geleert und wieder gefüllt. Der starke Wein tat rasch seine Wirkung; die Wangen wurden heiß, die Augen glänzten und funkelten, die Zungen wurden schwer. Ein Lied, das der Vikarde anstimmte, endete in einem unverständlichen Gröhlen.

Da erkannte Maria Thießen, daß es für sie Zeit sei, sich zurückzuziehen; doch Kapitän Toubois erkannte trotz seiner umnebelten Sinne ihre Absicht, füllte ihr Glas aufs neue und lachte: „Mademoiselle, Sie sind unsere Gefangene, wir geben Sie nicht eher frei, als bis Sie sich durch ein Pfand lösen.“

Eine jähe Angst stieg in Maria hoch und voll Entsetzen dachte sie: „Was fange ich an, wenn sie ihr Wort wahr machen und mich hier festhalten? Ich muß durch eine List zu entkommen suchen.“

„Ein Pfand?“ fragte sie. „Ich habe keines! . . . Freiwillig bin ich hierher gekommen und ich appelliere an die Ehre der französischen Offiziere, daß ich frei gehen kann, wie ich will . . .

„Mein Wort als Edelmann darauf“, rief Marc Arron, der von allen am wenigsten getrunken und sich seine Nüchternheit bewahrt hatte. Nicht etwa aus Tugendhaftigkeit, sondern infolge seines verstimmten Magens, der jetzt nicht viel Alkohol zu ertragen vermochte.

Kapitän Toubois schrie ihn zornig an: „Wir brauchen Ihr Edelmannswort nicht, Sie junger Dachs! . . . Wir sind auch ohne aristokratische Namen — Kavaliere und mein Wort von Kriegsgefangenschaft war selbstredend nur ein Scherz. Wir wissen die Ehre Ihrer Gegenwart zu würdigen, Mademoiselle, und bitten um die Gnade, sie uns noch länger zu schenken —“

„Ich weiß nicht“, sagte Maria und blickte auf ihre Uhr am linken Handgelenk. „Mein Gott“, rief sie erschrocken, „schon zehn Uhr vorüber? Da ist es für mich Zeit, zur Ruhe zu gehen —“

„Ach was“, rief der Kapitän, „zehn Uhr? — Da fängt die Nacht erst an. Jetzt soll es erst recht lustig werden. Musik, Musik! . . . Nebenan steht ein Piano, das wollen wir in Tätigkeit setzen.“ Er klatschte in die Hände. „Musik, Musik! . . . Und dann ein Tanz! — Der Tanz ist die Krone der Gesellschaft, nicht wahr, Mademoiselle?“

„In Paris mag dies der Fall sein“, antwortete Maria zurückhaltend, „bei uns schätzt man ihn zu Zeiten gewiß auch, aber ich muß sagen, daß es doch noch edlere, höhere und reinere Genüsse gibt, als einen Tanz zu später Nachtstunde.“

„Nein, nein“, rief der Kapitän. „Sie irren — der Tanz ist der Gipfel der Freude. Und um Sie davon zu überzeugen, bitte ich Sie um die Gunst, mir einen Tanz zu gewähren . . .“

Maria Thießen zuckte empor und ihre blauen Augen loderten vor Zorn und Entrüstung. „Nein, ich danke“, rief sie hastig. „An den Grenzen Deutschlands, in Ost und West, tobt der Krieg und Tausende der Unsern kämpfen wie Helden, lassen ihr Leben, vergießen ihr Blut für die Heimat, tragen mit Freuden alle Entbehrungen, leiden vielleicht in dieser Stunde Hunger und Durst, Schmerzen und Qual, stehen eben jetzt im fürchterlichen Kugelregen. Und da sollte ich, ein deutsches Mädchen, mich der Sinnesfreude des Tanzes hingeben? . . . Erröten und selber verachten müßte ich mich, wenn ich in dieser ernsten, schweren Zeit eines solchen — Verbrechens mich schuldig machte. Kein deutsches Mädchen wird sich in dieser furchtbaren Kriegszeit so weit erniedrigen, daß es sich im Tanze dreht, während draußen im Felde unsere Brüder von Granaten zerrissen, von feindlichen Kugeln ins Herz getroffen oder verstümmelt werden“

In dem fröhlichen Kreise war es plötzlich totenstill geworden; die Worte des schönen, edlen, deutschen Mädchens, aus denen Adel und hochherzige Gesinnung, Mitgefühl und herzlichstes Erbarmen sprachen, trafen diese leichtlebigen Franzosen wie glühende Pfeile ins Herz, wirkten wie ein Blitzschlag. Und wenn die Franzosen auch bei ihrer flachen und seichten Weltanschauung einen Frevel nicht anerkennen wollten, so konnten sie doch dieser deutschen Jungfrau für ihr mutiges Auftreten ihre Hochachtung und Bewunderung nicht versagen. Wie ganz anders war diese blonde, walkürenhafte Germanin, als die Pariser Dämchen, die ihre Gesinnung wie eine Windfahne wechselten und um eine Flasche Sekt nicht nur ihren guten Ruf, sondern auch ihre Ehre verkauften! Wie gesund und stark, wie blühend und lebenskräftig war doch dieses deutsche Volk in seinem Heere, in seinen Söhnen, in seinen Töchtern! . . .

Diese Gedanken drängten sich dem kleinen Leutnant Marc Arron auf, als er Maria Thießen voll ehrlicher Bewunderung anblickte und ihr lebhaft zunickte. „Das ist brav, daß Sie diesen Enkel eines Schlächters abblitzen ließen“, flüsterte er ihr zu. „In der Tat: wir Franzosen sind dekadent — bei euch Germanen aber ist die trotzige Kraft.“

Der Kapitän war einen Augenblick lang völlig verblüfft, dann aber lachte er dröhnend und schrie: „Einen Tanz muß ich aber doch haben — wenn nicht heute, dann morgen. Einen Kriegstanz! Nicht wahr, Mademoiselle? . . . Ich rechne also morgen auf einen — Kriegstanz“, fügte er drohend hinzu, während aus seinen schwarzen Augen ein begehrlicher, frecher Blick zu Maria hinüberzuckte.

„Wir werden ja sehen“, versetzte diese. „Für gewöhnlich aber pflege ich meine Gesinnung über Nacht nicht zu ändern — fest steht und treu das Herz am Rhein!“ Sie erhob sich. „Und nun gestatten Sie mir, daß ich mich zurückziehe“, sagte sie ruhig und bestimmt, „es ist höchste Zeit. Gute Nacht, meine Herren! . . . Angenehme Ruhe!“

Alle erhoben sich, soweit sie sich noch auf den Beinen zu halten vermochten, machten ihre Verbeugung und erwiderten den Gutenachtgruß.

Der Kapitän begleitete sie bis zur Türe, mußte sich aber, da die Erde unter seinen Füßen zu schwanken schien, auf seinen Leutnant Arron stützen, der noch fest auf den Beinen war. Eine Verbeugung die er auf Galanterie riskierte, mißlang so vollständig, daß er beinahe das Gleichgewicht verlor und es vorzog, in seinem Sessel einen festen Stützpunkt für seinen entflohenen Schwerpunkt zu suchen.

Marc Arron wollte die Dame des Hauses noch weiter ge-

Aschaffenburg. (Die Butter im Ofenrohr.) Ein gelungener Vorfall ereignete sich an dem bayerischen Grenzbahnhofe zu Aschaffenburg. Dort erschien ein Mann mit einem neuen Ofenrohr auf dem Rücken. Den zur Ueberwachung der Grenze beauftragten Kriminalbeamten fiel es auf, daß der Mann an seinem Rohre sehr schwer trug. Man schöpfte Verdacht und stellte den Mann. Bei der Untersuchung des Rohres förderte man denn auch in der Tat eine ganze Anzahl großer Butterstücke aus dessen Innern. Die Butter sollte entgegen dem Ausfuhrverbot über die Grenze geschmuggelt werden. Sie wurde natürlich beschlagnahmt. Der Butterschmuggel aus Bayern erscheint zurzeit allerdings als ein recht ergiebiges Geschäft, denn in Aschaffenburg kostet die von der Stadt auf Karten verabfolgte Landbutter zurzeit nur 1.60 Mark pro Pfund.

Weinheim a. d. B., 21. März. Die Pfirsich- und Aprikosenbäume stehen längs der Hänge der Bergstraße in voller rosaweißer Blütenpracht.

Offenburg (Baden), 15. März. Der gestrige Weinmarkt hat die angesichts der Kriegszeit allerdings nicht hoch gespannten Erwartungen in ungeahntem Maße übertroffen. Der Besuch seitens der Käufer war ein derartig großer, daß der Ausstellungsraum sich als viel zu klein erwies. Unerwartet rasch wurden die in 60 Posten 1055 Hektoliter betragenden Abschlüsse betätigt, für die insgesamt 93 614 Mark angelegt werden mußten. Darnach beträgt der Durchschnittspreis pro Hektoliter rund 90 Mark. Dieser Umsatz und Erlös ist von keinem der bisherigen 44 Märkte auch nur annähernd erreicht worden.

Kreuznach. In der Stadtverordnetenversammlung kam der neue Etat zur Beratung. Es sollen zur Deckung der laufenden Ausgaben der Gaspreis um zwei Pfg. für das Kubikmeter und die Steuerzuschläge um 25 Prozent erhöht werden und zwar von 195 auf 220 Prozent.

Frankenberg, 21. März. Im Edersfluß sind die zusammengeschnürten Leichen eines Mannes und einer Frau geländet worden. Die Uhr der männlichen Leiche trug den Namen Berg, Neukirchen bei Opladen.

Köln. Kölns Einwohnerzahl hat am 1. Februar nach den Fortschreibungen des städt. Statistischen Amtes 655 432 betragen. — Der Bestand der leeren Wohnungen hat sich gegenüber den beiden Vorjahren nicht unerheblich vermehrt. Im gesamten Stadtgebiet Köln wurden am 1. Dezember 7251 leerstehende Wohnungen gezählt, oder 4,70 Prozent der überhaupt vorhandenen, wogegen der Prozentsatz am gleichen Zählungstage in den Jahren 1914 und 1913 3,60 bezw. 2,13 betrug. Leerstehende Geschäftslokale wurden insgesamt 1293 gegen 878 und 486 in den beiden Vorjahren ermittelt.

Leipzig, 21. März. (Zuckerkarten für Leipzig.) Der Rat hat zur Regelung des Zuckerverbrauches die Ausgabe von Zuckerausweiskarten verfügt. Die Bestimmungen hierüber treten mit mit Mittwoch in Kraft. Als Zuckerkarten gelten bis auf weiteres die ausgegebenen Brotausweiskarten. Nur gegen diese darf Zucker abgegeben werden. Die an die Berechtigten abzugebende Höchstmenge beträgt auf die Karte und die Woche ½ Pfund (klarer Zucker, oder Würfelzucker, oder Hut- bezw. Brotzucker, oder Preßzucker). Bei der Entnahme von Zucker hat der Käufer dem Verkäufer — gleich wie beim Kaufe von Brot, Kartoffeln — das ganze Kartenblatt vorzulegen. Für jedes abgegebene Quantum Zucker hat der Verkäufer aus dem oberen Rande des Kartenstückes der Semmelmarken ein Dreieck auszuschneiden.

Wien, 20. März. Dem „Morgen" zufolge hat gestern eine Beratung der im Zentralverein der Zeitungsunternehmer vertretenen Herausgeber von etwa 150 Tageszeitungen stattgefunden, um zur Bekämpfung der Uebelstände in der Papiererzeugung Stellung zu nehmen. Die Versammlung, der auch Vertreter der Ministerien beiwohnten, nahm eine Entschließung an, in der u. a. um Schaffung einer Papierzentrale sowie um den Erlaß einer Verordnung wegen behördlicher Festsetzung des Umfanges der Zeitungen ersucht wird.

Krakau, 18. März. (Das Räuberunwesen in Russisch-Polen.) „Nowa Reforma" meldet aus Miechow in Polen: Die Militärgerichte in Polen gehen mit äußerster Strenge vor, um den Ueberresten des noch aus der Russenzeit vorhandenen Räuberunwesens ein Ende zu bereiten. Bis jetzt wurden von dem hiesigen Militärgericht neun Banditen wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang verurteilt und hingerichtet, 92 andere Verbrecher wegen unterschiedlichen Einbruchs, Diebstahls und dergleichen zu Gefängnisstrafen verurteilt. Weiter wurden in Warschau zwei, in Zyrardow einer und in Zawierzie zwei Banditen wegen Raubmordes zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Warschau, 20. März. Die Zahl der Imatrikulationen an der Universität hat die Ziffer 2000 überschritten.

Soziales

Berlin. (Das „bißchen Sozialpolitik".) Die Ergebnisse der Kranken-, Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung aus dem Jahre 1914 liegen jetzt im ganzen vor. Infolge des Krieges in den letzten fünf Monaten des Jahres sind die Einnahmen aus Beträgen gegen das Vorjahr natürlich gefallen, nachdem sie seit dem Jahre 1900 ohne Unterbrechung gestiegen waren. Statt 262¾ Millionen Mark im Jahre 1913 wurden nur etwas über 241½ Millionen Mark vereinnahmt. Es hat also eine Abnahme um fast 21½ Millionen stattgefunden. Die Zahlungen an Renten sind dagegen weiter gestiegen von fast 188 Millionen auf über 199½ Millionen. Der Anteil der Versicherungsanstalten usw. betrug etwas über 138 Millionen, der Anteil des Reiches für den Reichszuschuß über 61½ Millionen. Zahlungen an einmaligen Versicherungsleistungen erfolgten nur im Betrage von 789 156 Mark. Gegen das Vorjahr sind die Zahlungen an Renten um fast 11¼ Millionen gestiegen. Die gesamten Einnahmen aller Versicherungsanstalten betrugen fast 310¾ Millionen, die Ausgaben fast 179 Millionen. Es hat immer noch ein Vermögenszuwachs von beinahe 132 Millionen erreicht werden können. Der Zuwachs ist zwar kleiner als in den beiden Vorjahren mit 150 und 154 Millionen, dagegen immer noch weit höher als 1911 mit noch nicht 89 Millionen. Von je 100 Mark der Gesamteinnahmen wurden 7 Mark an Verwaltungsunkosten verbraucht gegen 6 Mark 80 Pfg. im Vorjahre.

Aus der Provinz

Hallgarten, 21. März. Bei der stattgehabten Gemeindeverordnetenwahl wurden gewählt: in der 1. Klasse: Franz Stettler, Martin Kremer 3er und Johann Frey; 2. Klasse: Josef Scharfag 3er und Christoph Semmler 2er; 3. Klasse: Philipp Hölzer, Ludwig Ringelstein und Johann Reutges 1er.

Rüdesheim, 21. März. Das gesunkene Schiff ist aus dem Bingerloch zum größten Teil entfernt, und der Aufstau beseitigt. Die Freigabe des Bingerlochs für die Schiffahrt ist in einigen Tagen zu erwarten.

B. Aßmannshausen, 21. März. Heute Mittag hatten wir hier ein heftiges Gewitter.

Langenschwalbach, 21. März. (Der Untertaunuskreis als Kartoffellieferant der Stadt Wiesbaden.) Das Landratsamt gibt bekannt: Der Untertaunuskreis hat gemäß Verfügung der Provinzial-Kartoffelstelle in Kassel 5000 Zentner gute Speise-Kartoffeln zur Versorgung der Stadt Wiesbaden zu liefern. Ich habe diese Menge auf die einzelnen Gemeinden an der Hand der Kartoffelaufnahme, unter Berücksichtigung des Viehstandes, der mir bekannten örtlichen Verhältnisse und der bereits ausgeführten freiwilligen Lieferungen umgelegt. Diese Verfügung geht den Gemeinde-Vorständen bis Donnerstag früh zu, und es muß dann sofort mit der Anlieferung begonnen werden. Eine Entbindung von den zugewiesenen Lieferungen ist nicht möglich. Die geforderten Mengen sind so bemessen, daß sie neben dem Kartoffelbedarf für die Ortseinwohner und ohne Schädigung der Viehhaltung aufgebracht werden können. Sie müssen aufgebracht werden. Verkauf und Ausfuhr ist nur durch meine Vermittelung an die Stadt Wiesbaden zulässig.

h. **Frankfurt a. M.**, 21. März. (Deutsche Schulmännerkonferenz.) In den Räumen der Universität fand heute eine Konferenz von Schulmännern aus allen deutschen Bundesstaaten statt, deren Zweck war, einen Weg zu finden für die weitere Schulbildung der aus dem Felde heimkehrenden Schüler höherer Lehranstalten. Die Beratungen über diesen Abschluß des höheren Schulunterrichts haben ergeben, daß man in fast allen Bundesstaaten für die aus dem Krieg in die Prima zurückkehrenden Schüler besondere Vorbereitungs- und Fortbildungs-Lehrgänge einrichten will.

b. **Frankfurt a. M.**, 21. März. Spekulationslust verleitete den Inhaber der Bahnhofsdrogerie, Johann Kemmerer, sich weit über seinen üblichen Bedarf mit Salatöl einzudecken. Er kaufte das Liter mit 1.78 Mk. ein und verkaufte es mit 4 Mk. Das Schöffengericht verurteilte den Drogisten mit 30 Mark Geldstrafe!

Limburg, 21. März. Die Frühjahrskontrollversammlungen 1916 im Kreise Limburg werden in diesem Jahre wie folgt abgehalten: Limburg: Donnerstag, 6. April, vorm. 8 Uhr, für die Stadtgemeinde Limburg. Frickhofen: Donnerstag, 6. April, nachm. 3.15 Uhr, für Frickhofen, Lahr, Fussingen, Torchheim, Dorndorf, Esser, Langendernbach. Niederselters: Freitag, 7. April, vorm. 9 Uhr, für Oberbrechen, Nauheim, Neesbach, Oberselters, Werschau. Niederselters: Freitag, 7. April, vorm. 11 Uhr für Niederselters, Eisenbach, Dauborn-Eufingen. Limburg: Samstag, 8. April, vorm. 8 Uhr für Dehrn, Dietkirchen, Eschhofen, Lindenholzhausen, Linter, Mühlen, Mensfelden. Limburg: Samstag, 8. April, vorm. 10 Uhr für Elz, Offheim, Staffel, Heringen, Niederbrechen. Camberg: Montag, 10. April, vorm. 9 Uhr für Dombach, Erbach, Schwickershausen, Würges. Camberg: Montag, 10. April, vorm. 11 Uhr für Camberg, Kirberg, Ohren. Hadamar: Dienstag, 11. April, vorm. 10.30 Uhr für Hadamar, Niederhadamar, Nieder- und Oberweyer. Hadamar: Dienstag, den 11. April, vormittags 10.30 Uhr für Nieder- und Oberzeuzheim, Steinbach, Ahlbach, Faulbach, Malmeneich. Frickhofen: Dienstag, 11. April, nachm. 3.15 Uhr für Hausen, Heuchelheim, Hintermeilingen, Hangenmeilingen, Mühlbach, Thalheim, Waldmannshausen, Wilsenroth. Es haben sich zu stellen: 1. Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine. 2. Alle ausgebildeten Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots. 3. Alle Rekruten und ausgehobenen, unausgebildeten Landsturmpflichtige einschl. der Jahresklasse 1897, sowie alle bei der D. U. Musterung ausgehobenen, unausgebildeten und alle als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtige. 4. Alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit, oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Limburg, 21. März. Die Diensträume der Kgl. Gewerbeinspektion Limburg sind mit dem 15. März in das Haus Werner-Sengerstraße 16 verlegt.

Hadamar, 20. März. Für heute war von dem zum Königlichen Kommissar ernannten Gymnasialdirektor Prof. Henn Termin für die mündliche Reifeprüfung anberaumt. Beide Abiturienten, Max Breitbecker aus Ellar (Kr. Limburg) und Bernhard Hahn aus Oestrich (Kr. Rheingau), wurden auf Grund ihrer Reifeleistungen und des guten Ausfalls der schriftlichen Prüfungsarbeiten von der mündlichen Prüfung befreit. Sie widmen sich dem Studium der kath. Theologie. — Da die übrigen Oberprimaner des laufenden Schuljahres den im Juni und Juli 1915 stattgehabten Notreifeprüfungen sich mit Erfolg unterzogen, so haben alle diesjährigen Abiturienten das Zeugnis der Reife erlangt.

Weinbau

Bodenheim, 20. März. Bei gutem Besuche hat heute die Weinversteigerung von Peter Kerz 3er stattgefunden. Das ganze Quantum wurde rasch abgesetzt. Für 1914er Bodenheimer wurde für das Stück 880—1120 Mark und für das Halbstück 500—730 Mark bezahlt. Gesamterlös für 16 Stück und 20 Halbstück 27 380 Mark.

Aus Wiesbaden

Kriegsanleihe

Der Deutsche Kriegerbund und der Preußische Landesbund-Kriegerverband haben auf die vierte Kriegsanleihe 400 000 Mk. gezeichnet, gegen 400 000 Mk. bei der ersten, 400 000 Mk. bei der zweiten und 700 000 Mark bei der dritten Kriegsanleihe, zusammen also 1 900 000 Mk.

Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime 1 Million (vorher rund 1 200 000 Mark).

W. Ruthe, Kurhaus Wiesbaden, 100 000 Mark.

Höchster Farbwerke, Höchst a. M., außer den bereits gemeldeten 6 Millionen des Unternehmens noch weitere 750 000 Mk. für die Arbeiter und Kassen.

Metallgesellschaft Frankfurt a. M., sowie Metallbank und Metallurgische Gesellschaft, 8 Mill. (vorher insgesamt 22 700 000 Mk.).

Sparkasse der Stadt Charlottenburg 12 Millionen.

Städt. Sparkasse Darburg a. E. 2 Millionen.

Futtermittel

Nach der im heutigen Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats werden die Tierhalter des Stadtkreises Wiesbaden aufgefordert, ihren Bedarf an Futtermitteln bis zum 27. d. Mts. durch ein vorgeschriebenes Formular anzumelden.

Zur Metallbeschlagnahme

Den Gastwirten und Hoteliers ist jetzt dieselbe Vergünstigung bei Zurückbehaltung von Kupfergeschirren von der amtlichen Stelle bewilligt worden, wie den Konditoren.

Vorsicht bei Auskunftserteilung in Unterstützungssachen

Wie uns mitgeteilt wird, werden seit einiger Zeit Kriegerfamilien von Personen unter der Behauptung besucht, vom Kriegsunterstützungsamt mit der Feststellung der Verhältnisse beauftragt zu sein. Sofortige Ermittelungen ergaben die Unrichtigkeit der Behauptungen. Es handelt sich daher in diesen Fällen zweifellos um Leute, die die Kenntnis der Verhältnisse zu unlauteren Handlungen ausbeuten wollen. — Der Magistrat hat die für den erwähnten Zweck beauftragten Beamten mit Ausweiskarten versehen, sodaß den in Frage kommenden Familien empfohlen werden muß, sich vor der Auskunftserteilung die Legitimationskarte vorlegen zu lassen.

Privatangestellte und Krieg

Man betrachte das augenblicklich herrschende gesamte Wirtschaftsleben und man wird finden, daß der weitaus größte Teil aller Industrie- und Handelsbetriebe im direkten oder indirekten Interesse des großen Krieges arbeitet. Soweit die Industriebetriebe in Frage kommen, ging mit der vermehrten Arbeitsleistung des Einzelnen und mit dem gesteigerten Gewinn der Betriebe auch eine Erhöhung der Arbeitslöhne vor sich. Anders steht es jedoch bei der großen Masse der Privatangestellten aus. Während ihre Pflichten den gesetzlichen Kassen usw. gegenüber die alten geblieben sind, die Pflichten dem Prinzipal bezw. seinem Geschäfte gegenüber sich größtenteils erweitert haben und — besonders bei Verheirateten mit mehreren Kindern — die Pflichten des Krieges gegen Familie, Kirche und Vaterland sich vervielfachen, sind beim größten Teil der Privatangestellten die Gehälter die gleichen geblieben, wie vor dem Kriege. Man braucht nicht erst auf die Teuerung hinzuweisen, um sich zu überzeugen, daß es Leute ganz unmöglich ist, eine Familie nicht nur annähernd mit denselben Mitteln zu ernähren, die man vor dem Kriege hierzu nötig hatte. Und aus allen volkswirtschaftlichen Entschließungen der Regierungen und unserer Generalkommandos liest man das gute Bestreben heraus, zu helfen, soweit es die schwere Zeit zuläßt. Jetzt aber liegt es vor allen Dingen an denjenigen Geschäftsinhabern, die durch den Krieg besonders verdienen, ihre Privatangestellten durch Gewährung von Teuerungszulagen über die schwere Zeit hinwegzuhelfen. Dieses ist eine moralische Pflicht.

Zur Umlegung im Walkmühltal usw.

In der Umlegung betr. das Gebiet zwischen Walkmühltalanlagen, Koarstraße, Bornhofenweg und Tekteggerstraße liegt der Verteilungsplan nebst Karte in der Zeit vom 25. März bis einschl. 22. April im Büro der Umlegungskommission Friedrichstraße Nr. 17, Zimmer Nr. 5 während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen den Verteilungsplan sind innerhalb obiger vierwöchiger Ausschlußfrist bei den Untergezeichneten schriftlich anzubringen.

---

leiten, aber der Befehl des Kapitäns rief ihn zurück. „Sie bleiben", schrie Doubois. „Für Sie habe ich noch einen besonderen Auftrag mein Söhnchen! . . ." Er kramte in seinen Taschen und brachte ein gefaltetes Papier hervor, das er Arron zuwarf. „Da, mein Söhnchen, ich verhelfe Ihnen zu einer kleinen Reise nach Paris, damit Sie Ihre Amme besuchen können. Solche Wickelkinder können wir nicht in der Front brauchen —"

Marc Arron erblaßte bei dieser Beleidigung, aber er biß die Zähne zusammen und schwieg. Langsam entfaltete er das Blatt und las:

„Leutnant Arron hat heute nacht, punkt elf Uhr, Frau Emmy Holthoff und ihren Sohn gefangen zu nehmen und als Geiseln über die Grenze nach Paris zu bringen.

gez. Louis Doubois."

„Das ist ein schmählicher Auftrag", rief Marc Arron und fühlte, wie der Haß gegen seinen Vorgesetzten gleich einer Feuerflamme in seiner Brust emporloderte. Er hätte ihm ins Gesicht schlagen — oder niederschießen mögen.

Doubois schien nur auf einen Widerspruch gewartet zu haben, um dem kleinen Leutnant seine Macht fühlen zu lassen. „Wollen Sie sich etwa weigern, meinen Befehl auszuführen?" rief er.

„Nein, Herr Kapitän — ich gehorche. Zu Befehl!"

Er erhob sich, aber Doubois gebot ihm: „Sie bleiben sitzen! . . . Auf elf Uhr lautet der Befehl. Nicht eine Minute früher dürfen Sie sich entfernen, sonst stell' ich Sie wegen Gehorsamsverweigerung vor ein Kriegsgericht. Dann ist Ihnen eine Kugel sicher."

Marc Arron zuckte zusammen und mußte sich mit den Händen an den Tisch klammern, um sich nicht auf Doubois zu stürzen.

„Diese tödliche Beleidigung kann nur mit Blut abgewaschen werden", dachte er und schloß die Augen, um das Feuer des Hasses zu verbergen, das aus ihnen loderte. —

Doubois aber hämmerte mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Wenn wir nicht tanzen sollen, so wollen wir wenigstens trinken. Wein — Wein — hallo, Wein her!"

Gereon und Matthias stellten neue Flaschen auf den Tisch und Gereon getraute sich zu sagen: „Zu Befehl, Euer Gnaden! Ein ganzes Faß dieses edlen Weines steht zur Verfügung."

Doubois blickte erst Matthias — dann Gereon an und brach in ein unbändiges Gelächter aus. „Horible", brüllte er, „das sind ja zwei nette Brüder. Der eine ist ein Laternenpfahl, der andere ein Weinfaß. Da trink, du niedliche Tonne! Aber rufe zuvor: „Vive la France!"

Gereon schüttelte seinen Dickkopf und versetzte störrisch: „Euer Gnaden, ich spreche nicht französisch — dafür aber Latein."

„Du — und Latein? Das ist zum Wälzen."

„Wollen mich Euer Gnaden auf die Probe stellen?"

„Immer zu, du Karnickel, du Tönnchen!"

Gereon ergriff ein volles Glas, warf sich in die Brust und schmetterte los:

„Vivat Bacchus, Bacchus lebe,
Bacchus lebe! — Bacchus war ein braver Mann,
Der zuerst der goldnenen Rebe
Süßen Nektar abgewann —"

Die Franzosen krümmten sich vor Lachen und Gereon schnitt Gesichter und Grimassen, als ob er die ganze Welt verschlingen wollte. Nach den Worten: „Hinunter den Plunder!" setzte er das Glas an die Lippen und leerte es in einem Zuge. Dann wischte er sich die Lippen, strich sich behaglich die Magengegend und schmetterte wieder los:

„Es ist geschehen, ihr alle habt's gesehn!" —

Doubois staunte. „Mensch", schrie er, „was hast du für einen Zug im Halse! Kannst du noch mehr vertragen?"

„Je mehr, je lieber", antwortete Gereon, der zuvor seinen Magen so gründlich mit Schinken und Käse ausgepflastert hatte, daß er es mit einem Dutzend dieser schmalbrüstigen Franzosen aufzunehmen sich getraute. „Wenn's sein muß, trink ich ein ganzes Faß aus —"

„Nicht möglich!"

„Wetten wir, Euer Gnaden? . . . Wetten wir, daß ich alle die Herrn besiege — beim Prokurieren . . ."

„Topp, es gilt! So haben wir wenigstens einen famosen Spaß. Du, Besenstiel, schleppe Wein heran, soviel du vermagst: die Schlacht beginnt! . . . Du, Tönnchen, setz' dich dort auf die Bank am Kachelofen, damit du nicht zu Boden kugelst, wenn Gott Bacchus dich besiegt hat —"

Gereon gehorchte und flüsterte dabei seinem Herzensfreund Matthias zu: „Mir bringst du reinen Wein! Die Franzosen bekommen tüchtig Kognak hinein, verstanden?"

Matthias nickte und ging, um mit neuen Flaschen anzurücken. Dann begann unter Lärmen und Geschrei die große Schlacht . . .

Gereon thronte wie Gott Bacchus auf seiner breiten Bank; als Zeichen seiner Würde hatte ihm ein Offizier ein paar Rebzweige, die er zum Fenster herein holte, um den Kopf geflochten. Gereon ließ sich ruhig auslachen und verspotten, trank tapfer und sang dazwischen mit seinem dröhnenden Baß die feuchtfröhlichsten Trinklieder. Am meisten Beifall und Jubel entfesselte bei den Zuhörern sein „Kellerlied", das er auf den Ofenbank mit geradezu niederschmetternder Wucht der Töne sang, wobei er die Wirkung des Gesanges durch pantomimische Hand-, Arm- und Körperbewegungen und Gliederverzerrungen noch verstärkte. Alles, was seine Lungen an Kraft und Atem hergaben, pumpte er heraus, um seiner jungen Herrin auf diese Weise behilflich zu sein, ihre Pläne ausführen zu können. Die Wände dröhnten unter der Wucht seiner schmetternden Töne, als er sein Leiblied sang:

„Im tiefsten Keller sitz ich hier
Auf einem Faß voll Reben,
Bin frohen Muts und lasse mir
Vom allerbesten geben.
Der Küfer zieht den Heber voll,
Gehorsam meinem Winke,
Reicht mir das Glas — ich halt's empor
Und trinke, trinke, trinke!"

Das letzte „Trinke" klang wie das Kollern eines leeren Fasses, das in eine unergründliche Tiefe hinabrollte.

Die Franzosen suchten die Töne nachzuahmen, sangen, lachten, gröhlten, schluckten — und tranken, tranken . . .

Um elf Uhr erhob sich Leutnant Marc Arron mit schneeweißem Gesichte, um den Befehl seines Kapitäns auszuführen. Ihm war zum Sterben weh, nicht allein vom genossenen Wein, sondern vor Schmerz und Herzeleid. Es schnitt ihm in die Seele, daß er zwei unschuldigen Menschen Gewalt antun und sie wegschleppen mußte von der teuren Heimat.

Aber die Pflicht gebot es — und er mußte gehorchen. So trat er denn mit schwerem Herzen den Weg zum Altenteil der Gutsherrin an . . .

Nicht ganz eine Stunde später rasselte die alte Kutsche zum Hofe hinaus. Auf dem Bock saßen zwei verschlafene Soldaten, welche die beiden Braunen lenkten; im Fond hielten sich Hans und seine Mutter weinend umschlungen. „Leb wohl, liebe Heimat!" schluchzte die arme, wehrlose Frau und zitterte bei dem Gedanken, einem unbekannten Schicksal entgegengeführt zu werden. —

Marc Arron saß den beiden auf dem Vordersitz gegenüber und biß die Zähne aufeinander, um nicht aufzuschreien vor Schmerz. Ach, er verstand nur zu wohl die furchtbaren Qualen der beiden Menschen, die sich in Liebe umschlungen hielten; er hatte doch auch ein Mütterchen zu Hause, das er unendlich liebte, das sich seinetwegen zu Tode grämte, das um ihn zitterte, für ihn betete, um ihn weinte Tag und Nacht! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Preußischer Landtag

Abgeordnetenhaus

Berlin, 21. März.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die

zweite Beratung des Fischereigesetzes.

In dem Entwurf, wie er im Herrenhaus gestaltet worden ist, hat die Kommission des Abgeordnetenhauses mehrere Änderungen vorgenommen. U. a. ist im § 95 die Regierungsvorlage und damit die Gebührenfreiheit der Fischereischeine wiederhergestellt worden. Die Kommission hat eine Reihe von Resolutionen angenommen. Darin wird die Regierung ersucht, bei Verpachtung fiskalischer Fischereien nach Möglichkeit Bedürftigen zu berücksichtigen, bei der Neuregelung des Strafrechts Vorsorge dafür zu treffen, daß die Wildfischerei streng bestraft wird und daß zur Förderung der Küstenfischerei und der Binnenfischerei künftig größere Staatsmittel in den Etat eingestellt werden.

Berichterstatter Abg. **Lippmann** (Fortschr. Vp.) weist darauf hin, daß die Aenderungen in der Hauptsache als Verbesserungen zu betrachten sind.

Der zweite Berichterstatter, Abg. Frhr. **v. Maltzahn**, (kons.) befürwortet die Annahme der Resolutionen der Kommission und beantragt en bloc-Annahme des Gesetzentwurfes.

Der Gesetzentwurf wird einstimmig en bloc angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Erhöhung der Zuschläge zur

Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer.

Die Staatshaushaltskommission hat den Gesetzentwurf mit einer Aenderung angenommen, daß die Geltung sich auf das Jahr 1916 beschränken soll. Nach der Vorlage sollten die Zuschläge Geltung haben bis zu Beginn des ersten Friedensetats. Einer Resolution der Kommission wird die Regierung ersucht, dahin zu wirken, daß bei der Erschließung neuer Steuerquellen für das Reich jeder weiterer Eingriff der Reichsgesetzgebung auf dem Gebiete der direkten Besteuerung vermieden wird.

Abg. **von Hassell** (kons.): Wenn wir heute dem Gesetzentwurf zustimmen, so müssen wir gleichwohl für jedes weitere Stadium des Gesetzes uns unsere Stellung vorbehalten. Wir bedauern vor allem die Annahme der Resolution betreffend die direkten Steuern. Angesichts der kommunalen Steuerlasten und der wachsenden Kriegssteuern der Gemeinden ist es am Platze zu prüfen, ob mit der Vorlage die Grenze der Belastungsmöglichkeit nicht bereits erreicht ist.

Abg. Dr. **Zimmer** (Ztr.): Wir werden für die Vorlage stimmen. Wenn unsere Krieger bereit sind, ihr Blut für das Vaterland zu opfern, so ist es Pflicht der Daheimgebliebenen, ihrem Teil dem Vaterland zu geben, was es braucht. Wir bedauern, daß das Kinderprivilegium in unserer Steuergesetzgebung nicht weiter ausgebaut worden ist. Deshalb ersuchen wir (Antrag Porsch) die Staatsregierung, bei der bevorstehenden Revision des bestehenden Einkommensteuergesetzes einen weiteren Ausbau des Kinderprivilegiums ins Auge zu fassen.

Präsident **von Schwerin-Löwitz** teilt mit, daß heute Nachmittag 5½ Uhr Graf Zeppelin einen Vortrag über seine Erfindung halten wird. („Bravo!")

Abg. Dr. **Friedberg** (natlib.) begründet seinen Antrag, in dem die Staatsregierung ersucht wird, im Bundesrat dahin zu wirken, daß durch Reichsgesetz eine feste Abgrenzung zwischen Reich und Einzelstaaten in Bezug auf Steuer und Abgabe erfolgt.

Finanzminister Dr. **Lentze**: Mit Freude und Genugtuung kann ich konstatieren, daß sich die Vorredner auf den Boden der Vorlage gestellt haben. Die Regierung beabsichtigt, dem kommenden Gesetzentwurf für die Dauer des Krieges Geltung zu verschaffen. Er soll außer Kraft treten bei der Aufstellung des ersten Friedensetats. Das hohe Haus hat nun in einigen Punkten der Regierungsvorlage nicht zugestimmt. Ich muß mich bescheiden, wenn mir einmal 100 Millionen bewilligt werden, obwohl ich es für richtig gehalten hätte, wenn bei dem erhöhten Bedarf der nächsten Jahre der Bedarf nach der Regierungsvorlage angenommen worden wäre. Die Sozialdemokraten wollen, daß die Einkommen über 5000 ℳ höher, als in dem Gesetz beabsichtigt, dabei getroffen werden. Wir halten es aber für bedenklich, daß durch eine Progressionssteuer die Unternehmungslust sinkt, daß Geist und Wandel lahmgelegt und am weiteren Schaffen gehindert werden.

Abg. Dr. **Cassel** (Vpt.): Wenn wir die Zuschläge einmal haben, dann werden sie auch nach dem Kriege nicht verschwinden. Wir haben die Befürchtung, daß die Steuerzuschläge die Verhältnisse in plutokratischer Weise verschieben.

Finanzminister Dr. **Lentze**: Die vom Vorredner zuletzt ausgesprochene Befürchtung ist nicht begründet. Ich habe besonders ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ebenso wie die Steuerzuschläge die neuen bei der Aufstellung der Etats in Anrechnung kommen.

Abg. **Hirsch-Berlin** (Soz.): Wir können der Vorlage nicht zustimmen, bis die neuen Reichssteuern erledigt sind. Der Redner begründet den Antrag seiner Fraktion (Antrag Heine), wonach die Einkommen bis 6500 ℳ durch die Zuschläge nicht betroffen werden sollen. (Nach der Vorlage sollen nur Einkommen bis 2400 ℳ frei bleiben.) Der dadurch entstehende Einkommenausfall soll durch eine stärkere Heranziehung der Einkommen über 100 000 ℳ ausgeglichen werden.

Abg. Frhr. **v. Zedlitz**: (freikons.): Der Ton der Ausführungen des Vorredners wich in erfreulicher Weise ab von demjenigen, was wir in der letzten Zeit von jener Seite gehört haben. Ich bitte um die Annahme der Vorlage in der Kommissionsfassung, und der Kommissionsanträge.

Der Gesetzentwurf wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, ebenso werden die Resolutionen der Kommission angenommen.

Der Antrag des Zentrums wird angenommen, die übrigen Anträge werden abgelehnt.

Die Tagesordnung ist erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr.

Literarisches

„Harfe und Kriegsposaune". Von Friedr. Franz Goldan. (Verlag: Freudenreich & Moenen. Kl. 8°, 94 Seiten. Preis geheftet 1,20, vornehm gebunden 1,50 Mk. In dem vorliegenden Bändchen bietet der Dichter eine stattliche Auswahl echt vaterländischer, tiefempfundener Gedichte, die viele Leser erfreuen und begeistern dürften.

„Ein Lustiges Buch wird in diesen schweren Zeiten jeder lesen wollen. Ein solches ist der 1053. Band von Kürschners Bücherschatz unter dem Titel „Sonnige Stunden. Lustige Geschichten von Wilhelm Busch", soeben erschienen ist. Preis 20 Pfg. Hermann Hillger Verlag, Berlin-Leipzig.

Neue Bücher aus der Verlagsanstalt, vorm. G. J. Manz, Regensburg:

„Reicht mir große Gedanken!" Ein Buch für die Krisen unserer Zeit von Frz. X. Kerer. 8. (VIII, 154 Seiten.) Broschiert 1,50 Mark. In Ganzleinenband 1,80 Mark. Es spricht tiefe Lebensweisheit und reiche Lebenserfahrung daraus. Das gerade jetzt sehr gute Buch ist in schöner, poetischer Sprache geschrieben und entfaltet eine reiche Fülle erhabener, edler, ja wahrhaft „großer" Gedanken, die Jugend in ihren Kämpfen mit Rat und Tat beistehen soll, denn es bietet Große Gedanken stets zur Hand haben.

Das Büchlein von der Barmherzigkeit Gottes, von Xaver Kerer, Pfarrer in Langengeisling. 8. (32 Seiten.) Das prächtige, billige Schriftchen ist zur Massenverbreitung wie im Felde geeignet. Es kann allenthalben viel reichen Segen spenden, weil es voll tiefer Erkenntnis ist und man die größte Fruchtbarkeit aufrichtig wünschen muß.

Der Fuß des Kreuzes oder die Schmerzen Mariens. Von William Faber, Doktor der Theologie und Superior des Oratoriums zu London. Deutsch von Karl B. Reiching. In Ganzleinenband 1,50 Mark. Habers Buch lehrt uns die Kunst des Kreuztragens in meisterhafter Weise. In unserer so leidensreichen Zeit ist deshalb dieses treffliche Buch der beste Trostspender, da Faber allen Leidenden, die guten Willens sind, die besten Heilmittel verordnet. Diese werden den Leser, wenn er sie mit Verständnis anwendet, derartig stärken, daß er den Schmerz nach seinem wahren Wert als Wohltäter schätzen und lieben lernt. Aus dem schönen Inhalt wird jeder Leser einen unauslöschlichen Eindruck empfangen.

Das klassische Altertum. Von Alois Hecker. (Geschichtliche Jugend- und Volksbibliothek. 49. Bändchen.) Mit 1 Titelbild und 10 Illustr. 8. (VIII, 112 S.) Broschiert 1,20 Mark. In Leinwandband 1,70 Mark. Die aus berufenster Feder stammende, hübsch illustrierte Abhandlung über das klassische Altertum zeigt uns, daß nur Mut und Ausdauer, tiefe, vielseitige Bildung und kluge Besonnenheit u. Umsicht ein Volk großmächtig machen können. Unsere ganze Bildung beruht ja fast ausschließlich auf diesem altklassischen Boden. Von dort sind uns auch die Gesetze für Recht, Wissenschaft und Kunst gelehrt worden. Wir können uns deshalb keine dankenswertere Aufgabe denken, als die Mitwirkung an der weitgehendsten Verbreitung dieser trefflichen und überaus preiswerten Schrift.

Der ehrwürdige Bartholomäus Holzhauser und sein Weltpriesterinstitut. Nach Albert Werfers Bearbeitung herausgegeben von Heinrich Wildanger. Mit vier Illustrationen. 8. (VIII, 120 Seiten.) Broschiert 1,20 Mark. In Ganzleinenband 2 Mark. Seine Lebensgeschichte und sein Lebenswerk werden hier sehr fesselnd und ausführlich behandelt. Diese Lebensbeschreibung begnügt sich aber keineswegs mit der trockenen Aufzählung der äußeren Handlungen des ehrwürdigen Holzhauser, sondern führt auch in sein inneres Leben ein und zeigt uns nicht bloß die Schale, sondern vielmehr den Kern seines ganzen Strebens. Jedes Blatt atmet den Geist des edlen Stifters, und vier prächtige Kunstbeilagen beleben das prächtig ausgestattete Büchlein noch besonders.

Die heilige Eucharistie im großen Völkerkriege. Acht Vorträge bei Kriegsandachten besonders in der Osterzeit, von Gebhard Fröhlich S. J. (70 Seiten.) Preis 1,20 Mark. Wie für die letzte Osterzeit, so hat auch für diese Fasten- und Osterzeit der alte Missionar und Prediger, Pater Gebhard Fröhlich S. J., acht Vorträge für Kriegsandachten geschrieben, die er selbst mit Nutzen gehalten. Die letztjährigen behandelten „das wahre Gottvertrauen nach dem Vorbilde des auserwählten Volkes". Die diesjährigen tragen den Titel: „Die heilige Eucharistie im großen Völkerkriege". Jeder Vortrag enthält genügend Stoff und eine übersichtliche Anordnung der Gedanken, so daß die Vorträge manchem Prediger erwünscht und dienlich sein können. Fast überall sind erbauliche Züge aus dem Leben der Soldaten und ihrer Angehörigen eingestreut mit Angabe der beglaubigten Quellen.

Auf! Dem Kreuze nach! Von Dr. W. Mut. Mit 1 Titelbild. 8. (VIII, 144 Seiten.) Broschiert 1,50 Mark. In Ganzleinenband 2,25 Mark. In schlichten, einfachen und leichtverständlichen Worten erzählen diese Blätter, was heilige und frommte Seelen von Kreuz und Leid, von Trübsal und Elend gehalten haben. Sie zeigen aber auch in trefflichen Ausführungen, wie uns diese Seelen trösten und zur Nachfolge des Kreuzes auffordern, denn nirgends finden wir des Kreuzes Abbild so getreu und so wahrhaft gestaltet, als in dem Leben, in den Werken und Worten der Heiligen Gottes, die wahre Nachfolger des ersten Kreuzträgers, unseres Erlösers gewesen sind.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben. Am 17. März: Pfründner Franz Wolf, 78 J. Rechnungsrat Albert Redlich, 74 J. — Am 18. März: Schuhmacher Adam Löwer, 73 J. Katharina Römer, geb. Keiper, 50 J. Bäckermeister Adam Lenz, 49 J. Gerhard Wappert, 5 M. Gotthardt Adolphi, 4 J. — Am 19. März: Robert Weidenfeller, 3 M. Eva Mayer, geb. Ulrich, 80 J. Fabrikbesitzer Gustav Moos, 65 J. Anna Grün, geb. Umenhofer, 48 J. Emma Zinkel, 41 J. — Am 20. März: Rentnerin Bertha Cuno, geb. Greiß, 65 J.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

Herr Berndsen aus Charlottenburg hat neulich als „Kepel" gefallen, dank seinem darstellerischen Geschick, seiner Lebendigkeit im Spiel, seiner angenehmen Bußstimme, die auch in der Tiefe klingt, und dem klar disponierten Vortrag. Der Gast gefiel nicht minder gestern als „Schulmeister Baculus" in Lortzing's „Wildschütz", also in einer Rolle, die breiten Humor und groteske Mimik, in der 5000 Taler-Arie auch gesangliche Schulung und sachgemäße Tonbildung verlangt. In allem zeigte sich Herr Berndsen als gewandter Darsteller und Sänger — trotz der Indisposition, mit der er offenbar zu kämpfen hatte, die sich am Schlusse des zweiten Aktes sogar bis zur Heiserkeit steigerte. Frau Hans-Joepffel als reisender Student, als Kind vom Land und als Weltdame entwickelte in Spiel, Vortrag und Stimme die dahin gehörige Leichtigkeit. Herr Haas sang recht hübsch und Frau Krämer war ein adretes „Gretchen". Die Oper hat allgemein angesprochen. L—g.

* Kurhaus. Das Interesse für die drei Kammerkonzerte der Kurverwaltung ist groß und kann das erste Konzert, welches am Freitag dieser Woche, abends 8 Uhr, im kleinen Saale stattfindet, bereits als ausverkauft bezeichnet werden. Als Mitwirkende sind folgende Künstler gewonnen: Frau Anna Kaempfert, Kgl. Württ. Kammersängerin aus Frankfurt a. M. (Sopran), Frau Ida Kuhl-Dahlmann, Kammersängerin aus Köln a. Rh. (Alt), Herr Heinrich Kühborn, Konzertsänger aus Aschaffenburg (Tenor), und Herr Paul Seebach, Konzertsänger aus Straßburg i. Els. (Baß). Die Klavierbegleitung liegt in Händen der Herren Karl Schuricht und Hans Weisbach. Zum Vortrag gelangen Vokal-Quartette mit Klavierbegleitung, von Johannes Brahms und Joseph Haydn, das Spanische Liederspiel für vier Solostimmen mit Klavierbegleitung von Robert Schumann, und zum ersten Male zwei Satiren für Sopran mit Klavierbegleitung: „Die Widersprecherin" und „Montan und Lalage", von Valentin Herbing.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurse vom 18. März	Kurse vom 20. März	New Yorker Börse	Kurse vom 18. März	Kurse vom 20. März
Eisenbahn-Aktien:			**Bergw.- u. Ind.-Akt.**		
Atch. Top. Santa Fé c.	108⅜	103½	Amer. Can com. . .	63⅜	61½
Baltimore & Ohio .	89¼	88¾	Amer. Smelt. & Ref. c	101⅞	101½
Canada Pacific . . .	167½	168.—	Amer. Sug. Refin. c.	112¾	110⅝
Chesapeake & Ohio.	64¾	63⅝	Anaconda Copper c.	87⅝	86½
Chic. Milw. St. Paul c.	95.—	94⅝	Betlehem Steel c. . .	527.—	505.—
Denver & Rio Gr. c.	8.—	8.—	Central Leather. . .	55½	54¾
Erie common	37⅝	37⅜	Consolidated Gas .	138½	135.—
Erie 1st pref.	53½	52⅞	General Electric c.	169½	167½
Illinois Central c. .	103.—	103.—	National Lead . . .	68½	67.—
Louisville Nashville	124½	124½	United Stat. Steel c.	86½	84.—
Missouri Kansas c.	4⅝	4½	• • • p.	117½	116½
New York Centr. c.	105½	104½	**Eisenbahn-Bonds:**		
Norfolk & Western c.	123½	121½			
Northern Pacific c. .	113¾	112⅝	4% Atch. Top. S. Fé	103½	103½
Pennsylvania com .	57⅝	56⅝	4½% Baltim. & Ohio	96⅝	96½
Reading common .	87⅝	85⅞	4½% Ches. & Ohio	88⅝	88⅜
Southern Pacific. .	99.—	98½	3% Northern Pacific	66½	66.—
Southern Railway c.	21½	21½	4% • •	93⅝	93½
South. Railway pref.	59¾	59½	4% S. Louis & S. Fr.	70.—	70.—
Union pacific com.	133¼	133½	4% South. Pac. 1929	88½	88⅜
Wabash pref.	43⅜	43½	4% Union Pacific cv.	93½	93½

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

für telegraphische Auszahlungen		vom 20. März Geld	vom 20. März Brief	vom 21. März Geld	vom 21. März Brief
New York	1 Doll.	5.47	5.49	5.47	5.49
Holland	100 fl.	239.25	239.75	239.25	239.75
Dänemark	100 Kr.	159.75	160.25	159.75	160.25
Schweden	100 Kr.	159.75	160.25	159.75	160.25
Norwegen	100 Kr.	159.75	160.25	159.75	160.25
Schweiz	100 Fr.	107.75	108.—	107.62	107.87
Wien, Budapest	100 K.	69.70	69.80	69.45	69.55
Rumänien	100 Lei	85.50	86.—	85.50	86.—
Bulgarien	100 Leva	78.50	79.50	78.50	79.50

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. Reichsbank-Giro-Konto

An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen. Vermietung von feuer- und diebessicheren Panzerschrankfächern. Mündelsichere Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Couponsbogen-Besorgung. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

An- und Verkauf von Wertpapieren im freien Verkehr.

Ankauf von russischen und finnländischen Coupons (gestempelten und ungestempelten).

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Mittwoch, den 22. März 1916.

Dienst- und Freiplätze sind aufgehoben.

Zum Besten der Witwen- und Waisen-Pensions- und Unterstützungsanstalt der Mitglieder des Kgl. Theater-Orchesters.

VI. und letztes Symphonie-Konzert des Königl. Theater-Orchesters

unter Leitung des Königl. Kapellmeisters Herrn Professor Franz Mannstaedt und unter Mitwirkung von Frau Else Schauenstein-Burger (Klavier) aus Graz und des Kgl. Schauspielers Hrn. Walter Jollin (Deklamation).

Bei Beginn des Konzerts werden die Türen geschlossen und nur nach den einzelnen Nummern wieder geöffnet.

Anfang 7 Uhr. — Ende etwa 9.15 Uhr.

Donnerstag, 23. März, abends 6.30 Uhr (Ab. B): „Die Walküre".
Freitag, 24. März, abends 6.30 Uhr (Ab. C): „Maria Stuart".
Samstag, 25. März, abends 6 Uhr (bei aufgeh. Ab.): Dritter Volks-Volksabend: „Der Philosoph von Sans-Souci".
Sonntag, 26. März, abends 7 Uhr (bei aufgeh. Ab.): Unter musikalischer Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Dr. Richard Strauß: „Salome: Frau Barbara Kemp von der Königl. Oper in Berlin als Gast. Herodias: Frau Kammersängerin Ottilie Metzger-Lattermann vom Stadttheater in Hamburg a. G. Hierauf: „Tod und Verklärung", Tondichtung für großes Orchester von Richard Strauß.
Montag, 27. März (Ab. A): Zum ersten Male wiederholt: „Das Nürnbergisch Ei".

Residenz-Theater.

Wiesbaden, Mittwoch, den 22. März 1916.

Dauerkarten gültig! Neuheit! Fünfzigerkarten gültig:

Jettchen Gebert.

Schauspiel in 5 Akten von Georg Hermann. Spielleitung: Hans Fliefer.

Anfang 7 Uhr. — Ende 9.45 Uhr.

Thalia-Theater :: Mod. Lichtspiele Sieg. 71 Fern. 6137

Täglich nachm. 4—11 Uhr: Erstkl. Vorführungen

Vom 22. bis 24. März:

Im Schützengraben.
Brüderchen und Schwesterchen (kleines Drama).
Wenn die Frau kocht (humoristisch).

Kurhaus zu Wiesbaden

Mittwoch, den 22. März, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. (Leitung: Herr Konzertmeister Karl Thomann.) 1. Hoch Habsburg, Marsch (C. Kral); 2. Ouvertüre zur Operette „Der Bettelstudent" (C. Millöcker); 3. Gebet aus der Oper „Der Freischütz (C. M. von Weber); 4. Frühlingsständchen (V. Lacombe); 5. Studiantina, Walzer (E. Waldteufel); 6. Ouvertüre zur Oper „Don Juan" (W. A. Mozart); 7. Fantasie aus der Oper „Faust" (Ch. Gounod); 8. Marsch aus der Oper „Die Amazone" (F. v. Blon). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Städt. Kurorchesters. (Leitung: Herr Hermann Irmer, Städt. Kurkapellmeister.) 1. Ouvertüre zu „Der Nordstern" (G. Meyerbeer); 2. Schmiedelieder aus „Siegfried" (R. Wagner); 3. Die Toteninsel, symphonische Dichtung (Joachim-Albrecht, Prinz von Preußen); 4. Serenade rococco (E. Meyer-Helmund); 5. Melancholie (B. Grimm), Klarinette-Solo Herr B. Grimm; 6. Ouvertüre zur Oper „Oberon" (C. M. v. Weber); 7. Tonbilder aus dem Musikdrama „Die Walküre" (R. Wagner).

Rheuma, Gicht, Nervenschmerzen.

War in wenigen Tagen wieder vollkommen gesund.

Herr Jakob Sendlinger, Mötzingen b. Nagold, schreibt u. a.: „Zur Wahrheitsgetreu folgendes mit: Ich mußte drei Monate im Bett zubringen. Wenn ich den rechten Fuß nicht immer mit Watte umwickelte, konnte ich vor Schmerzen nicht liegen. Ich fing alles an, machte heiße und kalte Wickel, Einreibungen, holte mir aus der Apotheke verschiedene Sachen, doch blieb alles beim alten. Ich nahm sechs Wochen lang innerlich homöopathische Mittel, umsonst. Nach dem Gebrauch von Togal konnte ich schon am dritten Tage gerade stehen. Innerhalb zwölf Tagen war ich vollkommen gesund, und bis heute konnte ich meinem Beruf nachgehen und spüre nichts von einem Rückfall. Der ganze Ort meinte schon, ich werde nie mehr gesund werden. So haben mir die Togal-Tabletten geholfen." Dieses Attest ist eines von den zahlreichen, freiwilligen Dankschreiben über die überraschende Wirkung des Togal bei Rheumatismus, Schmerzen in den Gelenken und Gliedern und allen Arten von Nerven- und Kopfschmerzen. Es gibt nichts besseres. Ärztlich glänzend begutachtet. Zu niedrigem Preise in jeder Apotheke erhältlich.

Empfehlenswerte Neuigkeiten des deutschen Buchhandels:

Gomoll, Im Kampf gegen Rußland und Serbien, in Leinw. gbd. ℳ 10.—, Feldpostausgabe ℳ 1.—.

Nansen, Fridjof: Sibirien, ein Zukunftsland, 400 Seiten Text, 154 Abbildungen und 3 Karten, gbd. ℳ 10.—.

„Die schöne Heimat", 144 auserlesene Bilder aus Deutschland. Die Freude derer, welche kämpfend die Heimat verteidigen! karton. ℳ 1.80.

Eberle, Dr., Jos., Schönere Zukunft. Kriegsaufsätze über Kultur- und Wirtschaftsleben. 310 Seiten, in Pappband, gbd. ℳ 2.60.

Duhr, B. S. J., Goldkörner aus eiserner Zeit. Zweite Folge. karton. ℳ 1.—.

NB. Diese Kriegsexempel sind eine Lektüre, die stärkt, erbaut und erhebt! Das sind herzerquickende, rührende, erhebende Beispiele von Heldentaten, in denen sich die heilige Volksseele im Glaube, Liebe und Opfersinn während dieser Kriegszeit mehr als je offenbart!

Weiß, Franz, Stadtpfarrer, Tiefer und Treuer. Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung.
1. Bd.: Der kath. Glaube als Religion der Innerlichkeit.
2. Bd.: Jesus unter uns.
3. Bd.: Kirche und Kirchlichkeit.
4. Bd.: Verdemütigung und Versöhnung in der hl. Beichte.
5. Bd.: Belebung und Beseligung in der hl. Kommunion
6. Bd.: Jesu Leiden und unser Leiden.

Preis jeden Bandes gbd. ℳ 1.20.

Wibbelt, Aug., Ein Sonnenbuch, Kriegsausgabe, ℳ 1.80.

Frassinetti-Schlegel, Marienlob, Erwägungen über die Mutter Gottes und ihre Tugenden, gbd. ℳ 3.70.

Koch, Dr. P., Gregor, Das menschliche Leben oder die natürlichen Grundzüge der Sittlichkeit. Mit Buchschmuck, gbd. ℳ 7.20.

Obige Werke sind sämtlich in unserer Buchhandlung vorrätig. Prompte Versendung nach auswärts gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages, wobei entsprechendes Porto beizufügen ist. Auch alle sonst angezeigten Bücher und wissenschaftliche Werke können durch unsere Buchhandlung, soweit nicht vorrätig, schnellstens besorgt werden.

Hermann Rauch

Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung"

Wiesbaden, Friedrichstr. 30.

S. GUTTMANN

Zur Kommunion und Konfirmation
Weisse und schwarze Stoffe
in großer Auswahl und Preiswürdigkeit
Wiesbaden, Langgasse 1

Ehrt das Andenken unserer toten Helden durch Beteiligung an der Nagelung des

Eisernen Siegfried

für Krieger-Witwen und -Waisen in Wiesbaden.

Zeit der Nagelung: Morgens 10—1 Uhr, Sonntags von 11.30—1 Uhr; nachmittags 3—7 Uhr, Sonntags von 3—7 Uhr. Eiserner Nagel Mk. 1.— (Kinder und Militär ohne Charge 50 Pfg.); versilberter Nagel Mk. 5.—; vergoldeter Nagel Mk. 50.—; goldener Stiftungsnagel von Mk. 300.— an.

Für größere Stiftungen sind durch Vereinbarung mit dem Vorstand

die zwei Armspangen, die zwei Brustbuckel, das eiserne Kreuz, die Jahreszahl, sowie kleinere Verzierungen und silberne Stiftungsnägel für Gesellschaften zu vergeben. — Für Überzahlungen wird besonders quittiert.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz, Abteilung IV
Kommission für Kriegswitwen- und -Waisenfürsorge

Waschtöpfe und **Bütten** sind wieder in allen Größen vorrätig.
M. Rossi
Wagermannstraße 3 :: Telefon 2060

Schmierseife 2 Pfd. Mk. —.90, 5 Pfd. Mk. 2.— nach auswärts 25—30 Pfd. im Einkeimer Pfund 40 Pfg.
Zehner, Wiesbaden
Bismarckring 6 pt. oder Hof rechts.

Halte **jetzt** Sprechstunden von 9½—12½, 2½—5½
Hülsebusch
Zahnarzt
Luisenstr. 49 Fernspr. 3947.

Kaufe nur Freitag, den 24. März von 10—6 Uhr alte, auch zerbrochene **Gebisse**
im **Hotel Einhorn**
Marktstraße 32. Zimmer 1. Etg.
Zahle pro Zahn bis 1.25 Mark.
Frau Willig.

Klavierstimmer (blind)
empfiehlt sich
Josef Rees, Wiesbaden
Dotzheimerstraße 28. Telephon 5965
Geht auch nach auswärts.

Hühnerhäuschen und Gartenbank zu verkaufen. Röderstraße 19.

Silberne Damenuhr
am Sonntag auf dem Wege Kiedrich—Bahnhof Eltville
verloren gegangen
Gegen gute Belohnung abzugeben.
Kiedrich, Kammstraße 2.

Suche für meine 2 Söhne 1 ½ u. 16½ Jahre alt, welche melken können, zum 1. Apr. Stelle als Schweizer od. Hofbeiner. A. Kreuzberger, Nonnenstraße.

Mädchen,
im Kochen und allen Hausarbeiten erfahren, sucht Stelle in besserem Hause, am liebsten bei einer Dame, oder auch in kleinem Haushalt. Gefl. Offerten u. 109 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Bei den schweren Kämpfen im Westen starb am 10. März 1916 den Heldentod unser langjähriger, treuer Arbeiter

Anton Ries

Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Städtische Gartenverwaltung.

Die Abteilung III des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz

bittet um

Gartenstühle und Bänke

für das Soldatenheim in der Mainzerstraße.

Weiter bittet die Abteilung III für die zahlreichen Kriegsbeschädigten um Überweisung von Civil-Anzügen und getragenen Herrenstiefeln.

Die Annahmestelle befindet sich im Roten Kreuz, Abteilung III, Schloß Mittelbau. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt.

St. Marienschule, Mainz.

Bischöfliche berechtigte Realanstalt für Knaben.
Sechsklassige Realanstalt mit wahlfr. Latein und Vorschule. Abgangszeugnis berechtigt zum einjähr.-freiwill. Dienst und zum Eintritt in die Obersekunda. **Beginn des Schuljahres: 2. Mai.** Aufnahmebedingungen des Schülerheims (Willigisplatz 2) und jegliche Auskunft durch den geistl. Rektor.

Laurens-Cigaretten
Wiesbaden

Amtliche Bekanntmachungen

Kartoffel-Höchstpreise.

Nachdem durch Bundesratsverordnung mit Wirkung vom 15. März 1916 ab der Erzeuger-Höchstpreis erhöht worden ist, werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 folgende **Kleinhandelshöchstpreise für Kartoffeln** festgesetzt:

im Kleinverkauf pro Kumpf = 8 Pfund . . . . . 50 ₰
im zentnerweisen Verkauf pro Zentner . . . . . 6.65 ℳ
(bei Lieferung frei Keller treten 25 ₰ Bringerlohn pro Zentner hinzu).

Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit er Mengen von 10 Zentnern nicht übersteigt.

Wer den Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis zu 3000 ℳ bestraft.

Die Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Die Stadt Wiesbaden verkauft an ihrem Marktstande an die Bevölkerung mit einem Einkommen von weniger als 3000 ℳ gegen Vorlage der Brotausweiskarte und gegen Abgabe der Kartoffelmarken bis auf weiteres den Kumpf zu 40 ₰.

Wiesbaden, den 20. März 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der Futtermittelversorgung werden die Tierhalter des Stadtkreises Wiesbaden hiermit aufgefordert, ihren Viehbestand und den Bedarf an Futtermitteln für das nächste Halbjahr bis zum 27. d. Mts. bei unserer Verteilungsstelle, der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse in Frankfurt a. M., Schillerstraße 25, anzumelden. Die benötigten Formulare können auf dem Botenamt des Rathauses kostenfrei bezogen werden.

Wiesbaden, den 21. März 1916.

Der Magistrat.

Zum Beginn der österlichen Zeit!

Beicht- und Kommunionzettel
in reicher Auswahl
empfiehlt
Buchdruckerei der „Rhein. Volkszeitung"
Wiesbaden, Friedrichstraße 30
Fernsprecher 636.

Gemüse
muß im Kriegsjahre 1916 überall reichlich angebaut werden. Alle in unserer Gegend bewährten Gemüse-
Samen
liefert in zuverlässiger, unübertroffener Qualität das älteste
Wiesbadener Samenhaus
Tel. 2531 A. MOLLATH Gegr. 1842
nur Michelsberg 14
Firma genau beachten.

Ofensetzerlehrling gegen Vergütung gesucht. Peter Kilb, Herd- und Ofengeschäft, Steingasse 32.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfsartikel in Wiesbaden am 18. März 1916.

Futtermittel bei Händlern (auf dem Frachtmarkt, siehe Sonderbericht)		Preis von	Preis bis
Hafer	100 kg	39 80	39 80
Heu	100 kg	16 —	16 —
Stichstroh	100 kg	— —	— —
Krummstroh	100 kg	10 —	10 —
Butter, Eier, Käse und Milch			
Eßbutter, Süßrahmb.	1 kg	5 52	5 52
Eßbutter, Landb.	1 kg	— —	— —
Kochbutter	1 kg	— —	— —
Trinkeier	1 St.	— 22	— 22
Frische Eier I.	1 St.	— 21	— 21
Frische Eier II.	1 St.	— 20	— 20
Handkäse	1 St.	— —	— —
Fabrikkäse	1 St.	— 07	— 07
Vollmilch	1 Liter	— 30	— 30
Kartoffeln und Zwiebeln			
Eßkartoffeln	100 kg	8 10	8 10
Eßkartoffeln (deut.)	1 kg	08,6	08,6
Zwiebeln	1 kg	0 30	0 36
Gemüse			
Weißkraut ausl.	1 St.	— —	— —
Weißkraut ausl.	1 kg	— 31	— 44
Rotkraut	1 St.	— —	— —
Wirsing	1 St.	— —	— —
Rosenkohl	1 kg	— 70	— 90
Grünkohl	1 kg	— —	— —
Römischkohl	1 kg	— 36	— 50
M. gelbe Rüben	1 kg	— 70	— 70
Gelbe Rüben	1 kg	— 30	— 36
Schwarzwurzel	1 kg	— 50	— 80
Rote Rüben	1 kg	— 20	— 40
Weiße Rüben	1 kg	— —	— —
Kohlrabi	1 St.	— —	— —
Erdkohlrabi	1 St.	— 12	— 12
Spinat	1 kg	— 50	— 80
Blumenkohl (pflf.)	1 St.	— —	— —
Feldgurkenc	1 St	— —	— —
Treibgurken (Salatg.)		—.—	—.—
Einmachgurken	100 St.	— —	— —
Kürbis	1 kg	— —	— —
Tomaten	1 kg	— —	— —
Rhabarber	1 kg	1 —	1 —
Grün wd. Bohnen	1 kg	— —	— —
Gr. Stangenbohn.	1 kg	— —	— —
Gr. Buschbohnen	1 kg	— —	— —
Grüne Erbsen Ohne Schale	1 kg	— —	— —
Grüne Erbsen mit Schale	1 kg	— —	— —
Treibrettich		— —	— —
Radieschen	1 Bd.	— 05	— 12
Rettich	1 St.	— 10	— 10
Meerrettich	1 St.	— 20	— 35
Sellerie	1 St.	— 10	— 30
Kopfsalat	1 St.	— —	— —
Endivien	1 St.	— —	— —
Gartenkräuter-Salat	1 kg	1 40	2 40
Feldsalat	1 kg	— 80	1 —
Spargel		— —	— —
Suppenspargel		—.—	— —
Obst			
Eßäpfel deutsche	1 kg	— 60	1 20
" ausländ.	1 kg	— —	— —
Kochäpfel deutsche	1 kg	— 50	— 70
Kochäpfel ausländ.	1 kg	— —	— —
Eßbirnen	1 kg	1 —	1 —
Kochbirnen	1 kg	— —	— —
Zwetschen	1 kg	— —	— —
Pflaumen	1 kg	— —	— —
Süße Kirschen	1 kg	— —	— —
Süße Herzkirschen	1 kg	— —	— —
Saure Kirschen	1 kg	— —	— —
Mirabellen	1 kg	— —	— —
Reineclauden	1 kg	— —	— —
Pfirsiche	1 kg	— —	— —
Aprikosen	1 kg	— —	— —
Stachelbeeren	1 kg	— —	— —
Johannisbeeren	1 kg	— —	— —
Himbeeren	1 kg	— —	— —
Heidelbeeren	1 kg	— —	— —
Preiselbeeren	1 kg	— —	— —
Gartenerdbeeren	1 kg	— —	— —
Walderdbeeren	1 Ltr.	— —	— —
Brombeeren	1 kg	— —	— —
Weintrauben ausl.	1 kg	5 —	6 —
Quitten	1 kg	— —	— —
Zitronen	1 St.	— 07	— 10
Apfelsinen	1 St.	— 08	— 12
Kastanien	1 kg	1 —	1 20
Walnüsse	1 kg	1 60	1 80
Haselnüsse	1 kg	1 —	1 80
Fische			
Hering, gesalzen	1 St	— 22	— 25
Grüner Hering	1 kg	— 90	— 90
Seemehl. (Mer.)	1 kg	1 40	1 60
Schellfisch	1 kg	2 —	2 40
Bratschellfisch	1 kg	1 40	1 60
Kabeljau ganz	1 kg	1 30	1 80
Kabeljau, i. Ausch.	1 kg	2 —	2 40
Heilbutt ganz	1 kg	3 80	4 —
Salm, frisch ganz	1 kg	8 40	9 —
Salm, frisch, im Ausschnitt	1 kg	12 —	12 —
Heilbutt, i. Ausch.	1 kg	5 —	5 —
Steinbutt ganz	1 kg	5 —	5 —
Steinbutt, i. Ausch.	1 kg	7 —	7 —
Scholle	1 kg	1 60	2 40
Seezunge große	1 kg	6 —	6 —
" kleine	1 kg	— —	— —
Rotzunge (Limand.)	1 kg	4 40	5 —
Stockfisch	1 kg	1 —	1 60
Aal, lebend	1 kg	4 —	6 —
Hecht, lebend	1 kg	— —	— —
Karpfen, lebend	1 kg	— —	— —
Schleien, lebend	1 kg	— —	— —
Barsche, lebend	1 kg	— —	— —
Backfische, lebend	1 kg	— —	— —
Seehecht ganz	1 kg	1 60	1 80
Seehecht, i. Ausch.	1 kg	2 —	2 —
Zander allgem.	1 kg	— —	— —
Zander Rheinz.	1 kg	5 —	5 —
Blaufelchen	1 kg	— —	— —
Lachsforellen	1 kg	— —	— —
Bachforellen, leb.	1 kg	9 —	9 —
Salm, geräuch.	1 kg	— —	— —
Salm, gebeizt	1 kg	— —	— —
Krebse, lebend	1 kg	— —	— —
Hummer, lebend	1 kg	— —	— —
Geflügel und Wild			
Gans	1 kg	— —	— —
Enten, junge	1 St.	— —	— —
Hahn	1 St.	3 50	5 50
Huhn	1 St.	5 —	6 —
Masthuhn	1 St.	— —	— —
Perlhuhn	1 St.	—	—
Kapaun	1 St.	6 —	7 —
Taube	1 St.	1 20	1 50
Feldhuhn, alt	1 St.	—	—
Feldhuhn, jung	1 St.	— —	—
Enten Herbstmast	1 St.	— —	— —
Haselhuhn	1 St.	— —	— —
Birkwild	1 St.	— —	— —
Schneehuhn	1 St.	— —	— —
Schnepfe	1 St.	— —	— —
Fasan Hahn	1 St.	— —	— —
Fasan Henne	1 St	— —	— —
Wildente	1 St.	— —	— —
Hase	1 St.	— —	— —
Rehrücken	1 Pf	— —	— —
Rehkeule	1 Pf.	— —	— —
Rehvorderblatt	1 kg	— —	— —
Hirschrücken	1 kg	— —	— —
Hirschkeule	1 kg	— —	— —
Hirschvorderblatt	1 kg	— —	— —
Wildragout	1 kg	— —	— —
Truthahn	1 St.	— —	— —
Truthuhn	1 St.	— —	— —
Fleischwaren			
Schinken, gekocht	1 kg	7 [illegible]	
Dörrfleisch	1 kg	4 [illegible]	
Salzfleisch	1 kg	4 —	
Nierenfett	1 kg	3 [illegible]	
Schweineschmalz	1 kg	4 —	
Bratwurst	1 kg	4 —	
Fleischwurst	1 kg	3 [illegible]	
Leberwurst	1 kg	3 —	
Leberwurst, bessere	1 kg	3 [illegible]	
Blutwurst frisch	1 kg	3 —	
Blutwurst, Hausm.	1 kg	3 [illegible]	
Rohfleisch	1 kg	2 —	
Hülsenfrüchte und [illegible]			
Erbsen ungesch.	100 kg	121 —	
Speisebohnen	100 kg	104 —	
Linsen	100 kg	— —	
Weizenmehl 0 alte Bestände	100 kg	— —	
Weizenmehl 80% ges.	100 kg	41 —	
Roggenmehl 82%	100 kg	[illegible]	
Brot			
Schwarzbrot, gemischtes Brot aus Roggen- u. Weizenmehl und 10% Kartoffelmehl	1 kg	— [illegible]	
	125 g	— [illegible]	
Semmel, Brötchen	kg	[illegible]	
Kolonialwaren			
Weizenmehl zur Speisebereitung	0 1 kg	— [illegible]	
Roggenmehl zur Speisebereitung	0 1 kg	— [illegible]	
Erbsen ungesch.	1 kg	— [illegible]	
Speisebohnen	1 kg	1 [illegible]	
Linsen	1 kg	1 [illegible]	
Fadennudeln	1 kg	— [illegible]	
Nudelgenguß	1 kg	— [illegible]	
Gerstengraupe	1 kg	— [illegible]	
Reis	1 kg	— —	
Buchweizengrütze	1 kg	— [illegible]	
Hafergrütze	1 kg	1 [illegible]	
Haferflocken	1 kg	1 [illegible]	
Gemisch. Backobst	1 kg	1 [illegible]	
Kaffee, gebrannt	1 kg	4 [illegible]	
Zucker, harter	1 kg	— [illegible]	
Speisesalz	1 kg	— [illegible]	
Schweineschmalz	1 kg	— [illegible]	
Heiz- u. Beleuchtung[illegible]			
Steinkohlen	50 kg	1 [illegible]	
Braunkohlenbriketts	50 kg	1 [illegible]	
	100 St.	[illegible]	
Petroleum	1 Ltr.	— [illegible]	

Statistisches [illegible]

Frank & Marx

Kaufhaus größten S[illegible]
für sämtl. Manufaktur- und Mode[illegible]
Damen-Konfektion, Damen-[illegible]
Kleiderstoffe, Wäsche, Weiß[illegible]
Gardinen, Teppiche, Bett-W[illegible]
Kirchgasse 31. Wiesbaden